Oa III 23
Const. 6 bl.
Bip.
94
Oec. p. o.
7

Patriotische
Vorstellungen

und

sichere Mittel, arme Staaten zu bereichern.

In zwey Abschnitten.

J. Th. Hoeffel sr.

MDCCLXII.

Omnia præcepi, atque animo mecum antè peregi, nec recuso, si ita casus attulerit, &c. &c.

C. PLIN.

Vorbericht.

Die Gründe und Gegen-Gründe über die Annahme neuer Bürger in einer freyen Republik, die wir vor einiger Zeit der Welt, besonders unserm Vaterland mittheilten, haben allen den Beyfall erhalten, den die Gesinnungen und der Eifer eines Mannes verdienen, der sein Vaterland über alles liebt, und dem das Wohl seiner Mitbürger, wie sein eigenes, angelegen ist;

der alles, was dasselbe hindern und zerstören kann, mit einer edeln Hize verfolgt. Diese Hize, diese Freymüthigkeit, jede Wahrheit ungeschohen zu sagen, ist der wahre Character eines Bürgers freyer Staaten, eines Mannes, der alle wahren Vorzüge der Freyheit empfindt und zu schäzen weiß. Man hat neugierig nachgefragt, wer der Verfasser dieser Schrift seyn möchte, und welche Stadt in der Schweiz es vorzüglich angehe. Alle; die unsrige wie die übrigen alle. Indeß hat der Verfasser alle Maaß-Regeln genommen, um unbekannt zu bleiben. Ich glaube; aus Be-

scheiden-

scheidenheit, nicht aus Forcht. Welche Stadt sollte sich nicht glüklich schäzen, solche Bürger zu haben! So ein Mann verdient, von jedem Mitbürger geliebt zu seyn, wie man einen Bruder liebt, der mit Eifer für das Wohl seines väterlichen Hauses sorget, und seine eigene Tugend und Rechtschaffenheit seinen geliebten Geschwisterten einflößt. Es würde ein trauriges Zeichen des Verfalls seyn, wenn Verfolgung und Feindseligkeiten sein Lohn seyn könnten. Das Manuscript der Gründe und Gegen-Gründe und des eben so patriotischen Werkes, das wir hier mittheilen, sind

uns beyde ohne Benennung des Orts und ohne Unterschrift zu verschiedener Zeit und durch verschiedene Wege zu Handen gekommen, mit der Erlaubniß, sie durch den Druk gemeinnüzig zu machen. Wir haben uns gefreut, unserm Vaterland so nüzliche Geschenke geben zu können; Geschenke, die den Geist der Freyheit beleben, und patriotische Gesinnungen in dem Gemüthe jeder würdigen Mitbürger aufweken.

Inhalt des ersten Abschnitts.

GOTT. Blat 1.

Würkungen der Vervielfältigungen der Mund=Arten beym Babylonischen Thurm. Bl. 22.

Trieb der Natur bey Vieh und Menschen. Bl. 36.

Der Mensch. Bl. 39.

Der Bürger=Neuling. Bl. 48.

Ursprung der Frey=Staaten. Bl. 52.

Oligarchie. Bl. 57.

Democratie. Bl. 58.

Aristocratie. Bl. 60.

Tyrannie, oder Anti=Aristocratie. Bl. 64

Anhang patriotischer Erinnerungen. Bl. 70.

Inhalt

Inhalt des zweyten Abschnitts.

Einleitung zu denen vorhabenden Bereicherungs-Mitteln. Blat 76.

Dreyfache Eintheilung derselben. Bl. 83.

Allgemeine Erinnerungen an die Staaten überhaupt. Bl. 90.

Verschiedene Puncten zu Gutem aller Bürger. Bl. 101.

Der Müssiggang. Bl. 102.

Die Kinder-Zucht. Bl. 118.

Tägliche Beschäftigung vieler Bürger. Bl. 129.

Die heutige Kleider-Tracht. Bl. 133.

Die Haushaltungen und Mobilien. Bl. 138.

Wein, Weiber und Spiel. Bl. 145.

Die Verwaltung der Gemein-Güter. Bl. 149.

Oeffentliche Aergernisse. Bl. 157.

Die Pflichten des Land-Volks. Bl. 176.

Liebe Bürger freyer Staaten!

Der unendliche GOtt, der von Ewigkeit her war, und ewig GOtt bleibt, hat uns alle aus nichts hervorgebracht, nach seinem Ebenbilde geschaffen, und in die Freyheit gesezet, nach eigenem Willen zu schalten, so lange es ihm gefällt, unser Leben zu fristen. Die Enthüllung unsers Daseyns aus dem unergründlichsten Unding, die prächtigste Erschaffung nach seinem göttlichen Urbilde, die in sichtbare und gelenkige Gestalten eingeflößten Geister, und die verdienstliche Gabe des freyen Willens, womit er uns herrlich ausgeschmüket hat; das erhabene Ziel und

Ende, wozu wir bestimmt sind, neben andern unzehlichen Beweggründen, die wir in GOtt und in uns selbst finden; sodern unstreitig, daß wir vor allem aus diesen unsern gütigsten GOtt lieben, und ihm dienen, zugleich aber äusserst bestrebt seyen, nach einer ob zwar sehr kurzen, dennoch gefahrvollen und beschwerlichen Pilgrimschaft das gesegnete Port des Heils zu erreichen.

Unser ganzes Seyn stammt von dem Wesen aller Wesen einzig ab; warum sollten wir denn dieses höchste Wesen nicht über alles lieben, und ihm allen unsern Dienst anbettend opfern? Als Menschen sind wir schon hierzu bestimmt; als Christen aber, als Gläubigen, als wieder erkauften und vom ewigen Verderben durch ausserordent-

liche Güte und Huld unverdient los gewundenen Christen steht uns billig an, die Lehren unsers göttlichen Mittlers und Meisters beharrlich auszuüben, und unsere heilige Religion nicht blos mit deu Lippen, sondern durch all unser Thun und unsere Werke zu bekennen.

Indem wir auf dieser Erde eine Zeitlang aushalten müssen, und nicht alle Menschen in Wildnissen kriechen, oder für sich allein zu seyn auswählen; auch der gütige und mildreiche GOtt keineswegs von uns fodert, daß wir das gegenwärtige Jammerthal durch unablässige Einsamkeit noch trübseliger und unerträglicher machen, sondern daß sich ein jeder seines Nächsten annehme, daß wir unsere Neben-

geschöpfe lieben, thätlich lieben, und einer dem andern diesen Ort der Bitterkeit, so viel an ihm ligt, versüsse, so kömmt die sanfte Natur selbst der Menschheit zu Hülfe, und will von uns insgesamt, daß wir gesellig unter einander leben, und ohne Nachtheil der höchsten Ehre des Schöpfers, den möglichsten Nuzen der von ihm geschaffenen Mitmenschen befödern.

Als Freygeborne sollen wir die edle Freyheit so viel höher schäzen, je glüklicher wir, vor andern Geschöpfen aus, nicht nur unsre Seelen, sondern auch, durch Ablehnung des tyrannischen Jochs einer knechtischen Dienstbarkeit, unsere Leiber, unsere Güter, unsere Weiber und unsere Kinder in der vollkommensten Freyheit sehen.

Gleichwie ein Freygeborner das unschäzbare Kleinod, die Freyheit, nicht gern schmälern läßt; also ligt uns ob, sie durch ein geselliges Leben aufrecht zu erhalten, und diese Zeitlichkeit mit unsern lieben Nebenmenschen freundschaftlich durchzuwandern. Das gesellschaftliche Leben hat durch eine berechtigte Einwilligung ganzer Nationen, in Absicht gemeinschaftlichen Wolstands, fast von Anbeginn der Welt den nun leider! bald erloschenen Grundriß des fruchtbaren Wortes Vaterland aufgezeichnet. Unsere ersten Stamm-Eltern besassen zwar das ihrige in Eden wenig lang; doch, als der auch im gerechtesten Zorn mitleidige GOtt das erste Menschen-Paar seines erfreulichern Besizes unwürdig erklärte, wiese er ihm einen Ort an, der einiger massen das verwürkte Paradies zu erse-

zen schien, die Welt nemlich, worin bey heranwachsender Vermehrung, bald das eine, bald das andere Volk sich seine Wohnpläze auserlase, bis zulezt die meisten aus ihren Ruhestätten ihre besondern Vaterlande schuffen. Doch ist nicht so fast der Ort, wo etwa eine Nation wohnet, sondern die Nation selbst ist das eigentliche Vaterland. Welche Lieblichkeit, welchen Reiz würde dieser oder jene anmuthige Erdstrich für einen ingebornen Menschen haben, der darin unter fremden, unbekannten, widriggesinnten, gehässigen, feindseligen und verabscheuten Schaaren, seine Tage schmachtend und elend verstreichen müßte; inzwischen daß seine Mitbürger, seine Landesleute anderwerts ihren Siz aufgeschlagen hätten? O! stünde der eingetauschte Siz mit seinem anerbornen Vaterlande in keinen

Stüken zu vergleichen, so würde ihn dennoch sein Trieb immerfort nach seiner Nation, nach seinen Mitbürgern, nach seinen Landesleuten lenken; deren freundlichere Gesellschaft ihm tausend mal werther, als sein traurig verwandeltes Vaterland wäre! Laßt uns also nicht auf die Erde, worauf wir wandern, sondern auf unsere Gefehrten das steifste Augenmerk richten, sie innig lieben, mit ihnen vertraulich leben, und ihnen unsere Gefälligkeiten, unsere Zärtlichkeit widmen. Nur sie sind unser Vaterland, und dem sollen wir getreulich dienen. Doch, da es hier nicht ewig dauert, und uns heut viele, wir morgen alle verlassen, müssen wir unsern Reise-Gefehrten nur in so weit dienstlich anhangen, daß dadurch die Pflicht gegen unsere Nebenmenschen nicht verlezet, zugleich aber unser Hauptziel, das selige Ende der zeitlichen

Reise erfüllt werde, und niemand vorwerfen könne, wir dienen keinem Herrn, weil wir zweyen Herren dienen. Unablässig sollen wir unser ewiges Heil würken; dabey aber unsere Reise-Gefehrten nie vergessen, und ihre Last erleichtern helfen. Gleichwie eine schwache Hand einzelne, ob zwar starke Rohre mit leichter Mühe bricht, hingegen eine Menge derselben in einen Bund geflochten sich auch von den stärksten Männern schwerlich brechen läßt; eben so bleiben wir vor tausendfältigen Unfällen, wenn wir fest zusammenhalten, geschirmet; so bald aber einer vom andern abweicht, unterligt bald dieser, bald jener denen verschiedenen und unzählig aufstossenden Gefahren.

Es gehören auf eine, gewisser massen ununschränkte Weise, der Welt, dem Nebenmenschen,

schen, dem Vaterlande unsere Sorgen, unsere Freundschaft, unsere Liebe zu.

Leztlich sollen wir mit wenigem zufrieden leben, ohne nach häuffigern Ehren, Gütern und Reichthümern, als die für unsere Fähigkeit, für unsere Nothdurft, und der Anständigkeit wegen erfodert werden, uns umzusehen. Ein Verschwender seines eigenen Guts, seines Erbtheils, seiner rechtmässigen Besizung, der sich und seine Nachkommenschaft an den Bettelstab bringt, handelt muthwillig und unmenschlich. Wer nach wichtigern Ehren und Aemtern strebt, als er besorgen kann, handelt hochmüthig und geizig. Wer nach mehrern Gütern schnappt, als er zu seinem ehrlichen und standmässigen Auskommen bedarf, handelt neidisch und ungerecht. Wer mehr Schäze zusammenscharrt,

als er wol und löblich anzulegen weiß, und davon an dürftige und nothleidende nichts hingiebt, handelt räuberisch und unchristlich. Wie wird es aber am Tage der lezten Rechnung denenjenigen gehen, deren Werke voll Muthwillen und Unmenschlichkeiten, voll Hochmuth und Geiz, voll Neid und Ungerechtigkeit, voll Raub und Bosheiten waren? Es ist nicht nöthig, das Urtheil beyzufügen. Der ewige Fluch ist ihr würdiger Lohn und ihre gerechte Vergeltung. Sollten uns nicht diese ernstlichen Betrachtungen im Zaum halten, und heilsam belehren, daß man das wahre Glük einzig in GOtt suchen muß, und daß, wer andern Glükseligkeiten nachstrebt, den Weg des Heils verirrt.

Auf eine kurze Reise bedarf man nicht viel Geräthe; wir werden sie mit desto minderer Beschwerde

schwerde vollenden, je weniger wir uns dazu mit unnöthigem Gepäke beladen.

Meine Anrede wird denjenigen mißfallen, die GOtt, den Nächsten, das Vaterland und die Freyheit verläugnen; und die Zufriedenheit, die ächte Seelen ohne den unrühmlichen Besiz schnöden Ueberflusses fühlen, auf keine Weise in ihren unartigen Gemüthern empfinden. Doch, ihr alle, die ihr in der Classe dieser Unmenschen steht, ermuntert euch und wartet getrost zu, denn ich will dermalen nicht näher zu euern versteinerten Herzen reden, sondern blos das schöne Verhältniß eines glüklichern Welt-Alters in etwelchen Staats-Gebäuden zeigen; und hernach ausführlicher abhandeln, wie arme Bürgerschaften wieder bereichert werden können.

Dieses

Dieses leztere muß angenehm zu hören seyn. Ist es nicht eine würdige Unternehmung in Betrachtung vieler Armseligen und Bedrängten, die vor abmattendem Hunger allmählig, wie hingeworffene Waisen verschmachten. Mein Beginnen muß auch denen Reichen und Geizhälsen anstehn. Ja! Ja! Schon würklich machen sie sich Rechnung auf die Schäze und Reichthümer, die ich meinem armen Nebenmenschen zu entdeken gesinnet bin. Doch, ihr Armen! förchtet euch darum nicht vor ihnen; ob ich zwar wesentliche Schäze zeige, sollen sie dennoch keine Beute der Reichen werden, wenn ihr meinem Rath vollkommen nachlebt. Dieses soll euch weder Mühe noch Schweiß kosten, indem ich niemand in unterirdische Klüften, oder in die ungeheuern Eingeweide holer Felsen abordnen

will. Die Reichthümer, die man dorten gräbt, sind euer weniger werth, als jene, die Tugend, Sparsamkeit und anständige Beschäftigung sammeln. Die metallenen Klumpen, die die frechen Bergknappen aus denen Vorgebirgen der Hölle holen, sind nicht zu ihrem Gebrauche bestimmt, ihnen kömmt blos die Arbeit, andern der Nuze zu; hingegen sind die von mir versprochenen Schäze der Lohn derjenigen, die sich unverdrossen bestreben, rechtschaffene Christen, rechtschaffene Menschen und rechtschaffene Patrioten zu seyn.

Uebrigens versichere ich euch um meiner eigenen Rechtfertigung willen, daß mein Werkgen, welches moralische Lehren enthält, die ich ungescheut zu euerm Besten anwende, keine Originale

vorstellt.

vorstellt. Ich bin weit entfernet, durch satyrische Beschimpfungen jemand öffentlich entehren zu wollen, und liebe meinen Nebenmenschen viel zu sehr, als daß ich etwas anders denn einzig die Besserung seiner Sitten, wie der meinigen selbst, suchen sollte. Zwar werden freylich nicht alle, die meinen Lehrspiegel einsehen, rein genug seyn, daß er sich ihnen durchgehends gefällig weise, und sie ohne Unterschied tugendhaft schön vorstelle. Hat aber der feile Spiegel, der im Kramladen hängt, keine Schuld daran, wenn er einem Maulthiere, das sich gähling auf dem Markte darin beschauet, lange Ohren zeigt; so ist die Schuld auch nicht mein, wenn jemand die Laster, die ich unparteyisch entwerfe, bey sich antrift. Alle Welttheile, wofern man wider die Bosheit und verderbten Sitten nicht mehr

schreiben

schreiben soll, weil viele Menschen böse, und vieler Sitten verderbt sind, müßten das Schreiben und Lesen auf ewig entlernen, und jener unvergleichlichen Republik idiotisch nachahmen, wo die ungelehrten Magistrate nicht einmal das Abc verstehen dörffen. Mir deucht, es sey besser, seine Freyheit zu freyem Tadel der Laster, als zu ihrer freyen Ausübung zu gebrauchen. Will man aber dennoch einen zweyten Micha aus mir schnizeln, so biete ich meine Bake willig allen Zedekias dar, die zum Schlagen Lust haben*, und werde mich damit trösten, daß diejenigen, die ungeacht meiner aufrichtigen Erklärung beleidigt seyn wollen, sich ohne meine Schuld von selbst verrathen, sobald sie in ihrem Zorn auf mich los gehn. Ein Tyrann verbannt wol etwa Tugenden und Wissenschaften

aus

* 1. Buch der Kön. Cap. XXII: 24.

aus seinen Grenzen, weil sie den eigentlichen Werth der Dinge dergestalt aufklären, daß mancher mächtige Fürst in königlichem Gewand verabscheuet, und der ärmste Bettler in schmuziges Zeug verhüllt, hoch geachtet wird; aber wahrlich ein Tugendhafter liebt alle diejenigen, aus deren Seelen die Tugend hervor glänzt; und der Weise schäzt den Menschen nie nach seinem äusserlichen Schein, nicht nach einer geborgten Hohheit, nicht nach seinem erkauften Glanze, nicht nach einer stolzen Tracht, nicht nach seinen trozigen Minen, nicht nach seinen steiffen Schritten; sondern wegen seinen innerlichen Eigenschaften, wegen seiner Redlichkeit, wegen seiner Gerechtigkeit, wegen seiner Menschen-Liebe, wegen seiner Weisheit, und wegen seiner Tugend schäzt er ihn. Man darf ja (zufolge der Schrift) ei-

nen armen Menschen, der gerecht ist, nicht verachten, und einen reichen Mann, der gottlos ist, nicht hochachten. Wer immer demnach dieses Werkgen lißt, tadle sich ingeheim, und schweige bescheidenlich, um nicht ohne Nothwendigkeit seine Schande zu offenbaren, und zur Fabel ehrlicher Leute aus hochmüthiger Unbehutsamkeit zu werden. Oder; ist er wahrhaftig unschuldig, so tröste er sich mit seinem unbefleckten Gewissen, und stehe hinter Horazens Mauer wol verschanzet:

Hìc murus aheneus esto;
Nil conscire sibi, nullâ pallescere culpâ.

Patriotische Vorstellungen.

Erster Abschnitt.

Quæ homines arant, navigant, ædificant,
Virtuti omnia parent.

SALLUST.

Kein Volk ist so wild und unartig, sagt Cicero, welches nicht wisse, daß es einen GOtt haben muß, ob es schon nicht weiß, was es für einen haben solle. Wir sind billig des Allerhöchsten unendlich erbarmender Güte unsere zärtlichste Dankbarkeit schuldig, daß diese dumme und blinde Unwissenheit uns nicht umwölket.

Wir

Wir erkennen, daß GOtt ewig, allmächtig, der Schöpfer, der Erhalter, ein Herr der Himmel und der Erde ist; daß seine Güte und Gerechtigkeit, seine Zierde und Stärke, seine Macht und Weisheit, seine Dauer und Unveränderlichkeit, seine Grösse und Heiligkeit grundlos und unerschöpflich sind; daß er allgegenwärtig und der Vergelter des Guten und Bösen ist. Wir wissen, daß dieser unser Herr und GOtt nicht nur die Erde und die Menschen samt den Thieren, die auf dem Erdboden sind, durch seine gewaltige Stärke, durch seinen ausgestrekten Arm; sondern auch das Firmament, jenes zierliche Werk in der Höhe, die herrliche Gestalt des Himmels, die Sonne, jene Verkünderin der Kraft GOttes, das Werk des Aller-

höchsten, den Mond, den Zeiger der Zeit und das Zeichen der lauffenden Welt, die anmuthigen Sternen des Himmels, den aufgespannten bunten Regenbogen, den frühen Thau, den diken Nebel, den lichten Schnee, die schnellen Blize, die gemischten Wolken, die geflügelten Winde, das schwarze Ungewitter, den rollenden Donner, die annehmliche Wärme, die fruchtbare Hize, die rohe Kälte, den schauernden Frost, und alle nennbaren und unnennbaren Dinge ob, in und unter der Erde erschaffen und vervollkommnet hat, und ernähret; derowegen alle seine Geschöpfe ihn einzig und allein preisen und anbetten sollen. Wir wissen, daß die Götter der alten Heiden, entweder von wurmstichigen und andern lüderlichen Materien geschnizelte und

gedrech=

gedrechselte Klözer, oder um geringschäzigen Thaten, wo nicht gar wegen unlautern und sträflichen Eigenschaften vergötterte Pursche waren, die der Irrglaube, der Aberwiz, und öfters die gewinnsüchtigsten und eigennüzigsten Absichten albernen und geblendeten pöbelhaften Völkerschaften angeschwazet hatten. Diese unmächtigen Gözen, diese Schandfleken des menschlichen Geschlechts, diese aus dem tiefsten Abgrund hergekrochenen Gräuel sind längstens wieder in eingeschrankte Wüsteneyen verbannet, und, (wenn man vernunftlose, des menschlichen Titels unwürdige Geschöpfe, wilde Abentheuer unseren Jahrhunderten unangemerkt übersieht,) des die wahre Gottheit lästernden gotteslaugnerischen Weyrauchs beraubt.

Dieser unser lebendige, wahre, dreyeinige GOtt hat im Lande Sinear * durch das erstaunliche jählinge Wunder der Vervielfaltigung der Mundarten, (ob es zwar eine gerechte Würkung seines über den tollkühnen Hochmuth des menschlichen Geschlechts entbrannten Zorns gewesen war,) die Adams-Kinder bewogen, sich aus einander zu begeben, abzusondern, und in alle Lande zu zerstreuen. Es rotteten sich demnach diejenigen, deren Sprache in dieser allgemeinen Verwirrung einstimmig lautete, und deren Töne unter ihnen verständlich waren, hauffenweise zusammen, und beschlossen unter sich, nunmehr als eine besondere Nation in entfernten Gegenden zu leben; sie unterredeten sich um die Auswahl eines Wohnplazes, wurden auch endlich

* 1. Buch Mosis Cap. XI.

lich eines einmüthigen Sinnes, kehrten darauf in ihre Hütten und Zelten zurük, raften ihr leichtes Geräthe an einen Haufen, trieben ihre Heerden, ihre Lastthiere in einen Kreis, pakten die eigenthumlichen Güter, die vorräthigen Früchte und Lebensmittel auf, und die durch den wundersamsten Zufall in mehrere besondere Nationen erwachsene Völkerschaft trat (ausgenommen die, so den vorhin besessenen nahen Landstrich noch ferner innen zu haben schlüssig worden,) unterschiedliche theils kürzere, theils langwierige Reisen an; doch nahmen und gaben sie vorher bestürzt und schluchzend, mehr durch Zeichen als durch Sylben, einander Abschied. Wie nun nach und nach bald dieser, bald jener Trupp die erkorene Ruhestatt, den vorzüglich beliebten Aufenthalt

betreten hatte, lagerten sie sich, um auszurasten in freyem Felde, luden ihre Gepäke ab, und erfrischten sich und die nachgeschleppten müden Heerden mit labenden Erquikungen. Allgemach gesellte sich hier eine Horde junger und frischer Mannschaft zusammen, die ein gleiches Absehen zu einem einförmigen Schluß vermogte, das Land umher auszukundschaften; dorten paarten sich einige Haufen reiferer und weiser Männer, die sich um die Art und Weise berathschlageten, ihr künftiges Leben mit Heil und Befestigung friedlicher Ruhe einzurichten; noch anderstwo stiessen etliche Truppen freyerer Leute zu andern gleiches Gelichters, und verabredeten das Vorhaben, ihre Tage künftighin am einträchtlichsten hinzubringen. Diese und andere Schaaren

sahen

sahen sich emsig um, wo sie am vortheilhaftesten die Aeker bauen, ihre Nahrung pflanzen, die Heerden weiden, ihre Zelten vor Sturm und Wetter sichern, die Hütten zimmern, Städte anlegen, und dem Mangel des Wassers, eines schlechten jedoch unentbehrlichen Dinges, wehren könnten. Also theilte sich ein einzelnes Volk abermal, und formte sich in mehrere Nationen. Die einen schlagen ihre haarichten Gezelte nächst an rauschenden Bächen auf. Andere bauen sich moosichte Hütten oder läimerne Häußgen. Andere führen beschaulichere Gebäude auf; und noch andere, nachdem sie vorsichtiger mit ihren Gespanen zu Rathe gegangen, messen wol gelegene Thäler oder lustige Ebenen auf aussichtigen Anhöhen ab, und richten nach einem netten

Plan regelmässige Städte an, die sie mit Mauern von feinem Marmor, von rohen Steinen, oder mit Wänden von gebrannten Ziegeln, oder von verarbeitetem Holz, je nachdem ihre Gegenden ihnen die Materien in völlerm Maasse schaften, rings umzingeln. Aber wie bey wilden, ungesitteten, gesezlosen Völkern unstreitig zu geschehen pflegt, so entsponnen sich allgemach unter denen, die sich nicht anfänglich zu einer gemeinschaftlichen, geselligen, gleichförmigen Lebens-Art verstanden hatten, allerhand Schwierigkeiten, Streitsachen, Gezänke, Schlaghändel, Raub und Mord. Diesem verderblichen Unheil, diesem schweren Ungemach abzuhelfen, und damit ja nicht dergleichen Unthaten zu schädlichen Beyspielen, die Beyspiele zu eingewurzelten Gewohnheiten,

ten, die Gewohnheiten zu unaustilgbaren Rechtsamen erwachsen möchten, unterstunden die Ansehnlichern, die Redlichern, die Weisesten unter dem Volk, sich einmüthig zu vereinigen, und auf Mittel und Wege zu denken, dem unfreundlichen, unmenschlichen, viehischen Betragen solcher zank= raub= und mondsüchtiger Nachbarn Einhalt zu thun. Sie beriefen also unter dem Schein gemachter wichtigen Entdekungen, oder unter dem Vorwand bevorstehender gefährlicher Zufälle, oder naher feindlich=gesinnter Caravanen ihre umher zerstreueten Reise=Gefehrten auf einen nemlichen Tag in eine bequeme Wiese oder in ein offenes Feld, mit wol bedächtlicher Bitte, ihre Weiber und Kinder (Knechte und Sclaven waren vielleicht damals noch ganz unbekannte

Geschö=

Geschöpfe,) in ihren Zelten und Wohnungen zur Besorgung wirthschaftlicher Angelegenheiten, häuslicher Geschäfte und samtlicher Heerden zurükzulassen. Kaum war der gesezte Tag angebrochen, wimmelte alles schon in hurtiger Bewegung, man verfügte sich nach denen angewiesenen Pläzen durch Neugier oder Hofnungen, durch Furcht oder durch geläuterte Absichten, jene Redliche und Weise aber durch edle Triebe geloket. Aus denen manigfaltigen Folgen dergleichen zahlreicher Zusammenkünfte und allgemeiner Versammlungen sollte mir leicht fallen, die Reden, Erinnerungen, Gutachten und Lehren, die von den Lippen dieser ansehnlichen, redlichen und weisen, auch anderer wol oder übel, gemein = oder eigennüzig=gesinnter Männer

geflossen,

geflossen, der Reihe nach zu wiederholen; aber es würde mich mehrere Mühe kosten, meine Leser zu bereden, diesen Lehren und Gutdünken, diesen Erinnerungen und Gesprächen, ob sie auch für patriotische Republicaner noch so nüzlich und heilsam wären, die erfoderliche Aufmerksamkeit zu gönnen. Darum will ich blos ohne Umschweife bemerken, daß diejenigen, die ihr graues Alter, ihre frömmern Sitten, ihre rechtschaffene Klugheit und ihre mannliche Beredsamkeit in denen Augen des Volks ehrwürdig und seit langem beliebt gemacht hatten, die ersten waren, die den versammelten Gemeinden durch ungekünstelte Anreden die Hauptursachen ihrer Zusammenkünfte entdekten, ihnen die Drangsalen, worinn die Ehrlichern und Gewissenhaften sich durch Uebermuth,

muth, Neid, Gewinnsucht und Bosheit vieler ihrer unbändigen Mitgesellen befänden, herzehlten, und daraus die unumgängliche Nothwendigkeit bewiesen, sich nach kräftigen nnd standhaften Mitteln zu fördersamer Abhebung der täglich zunehmenden fast unleidlichen Uebel umzusehen. Die einen schlugen selbst Mittel vor; andere warteten gelassen zu, bis das Volk oder der grössere Theil desselben durch Zeichen und Winke, durch Gemürmel und Geschrey seine Absicht äusserte. Die einen und die andern trafen ihr ausgestecktes Ziel. Denn entweder wurde das Vorgeschlagene genehm gehalten, oder noch weisere Rathschläge auf die Bahn gebracht und gut geheissen, oder es wagte es etwa einer unter dem Pöbel, mit erhabenem Ton seine

Mey-

Meynung, die eine frolokende ungestüme Einstimmung der ganzen Menge schnell zum Gebote schuf, zu eröfnen.

So, nicht anderst entstunden Monarchien, aristocratische und democratische Regierungen, wovon unzählig andere Staats-Verfassungen ihre Abstammung herrechnen. Hier reißt ein verschmizter Mann die Verwaltung der Angelegenheiten des ganzen Staates mit offenbarer Gewalt, oder auf eine einschmeichelnde Art, und durch den Schein edler Gesinnungen und Gerechtigkeit-Liebe, nachdem vorlängstens schon seine Fähigkeit und Weisheit zu wiederholten malen waren geprüfet worden, unbegränzt an sich. Dieser ordnet Geseze an, zu denen alle,

ausser ihm, sich eidlich verbinden. Er ist der erste Despot.

Dort übergiebt zwar die Gemeinde einem der ihrigen die oberste Stelle und die höchste Würde; aber er muß denen Gesezen, wie sie, gehorchen; oder sie sezt ihm Räthe an die Seite, die mit und neben ihm Sazungen zu Stande bringen, denen sie und er, ob zwar dieser leztere mehr oder weniger, sich unterwerffen. Er schweert seinen neuen Unterthanen zu, gewisse einbedungene Vorrechte und Freyheiten nimmer anzutasten oder zu schmälern. Diese schweeren ihm hinwieder Treue, Gehorsam und Gewärtigkeit; und machen ihn zum ersten König. Diese Monarchen und diese Könige behielten zum Theil

ihre Würden auf unterschiedliche Art in ihren Geschlechtern, und liessen sie ihren Nachkommen zurük. Sehet die ersten Erbreiche. Zum theil aber behauptete das Volk ein herrliches Recht, nach dem Absterben seines Fürsten durch eine freye Wahl einen Nachfolger zu erkiesen; und dieses sind die ersten Wahl-Reiche.

Anderswo ernennet die Versammlung durch das Mehr der Stimmen oder durch unparteyisches Loosen eine angemessene Anzahl Vorsteher und Räthe, die sie erstern Falls unter denen Ansehnlichsten, Frömmsten und Weisesten heraussuchen; oder sie überlassen, wenn sie nicht gar ohne alle Ueberlegung handeln, eine ausgewählte Zahl derselben dem Losungs-Glük, welches blind-

lings entscheidet, wer aus ihnen der ganzen übrigen Gemeinde vorstehen solle. Diesen stellen sie mehrentheils in Zukunft die erledigten Stellen wieder zu besezen heim. Die Versammlung richtet gemeinschaftlich ihre ersten Geseze und Verordnungen an, oder übergiebt diese wichtige Arbeit ihren neuen Räthen, und behält sich etwa die Bestätigung vor. Dieses ist die erste Aristocratie.

Noch anderswo glaubt sich der Pöbel berechtigt, niemand über sich zu gedulden; er masset sich die Vollmacht an über Leben und Tod, über die wesentlichsten Vorfallenheiten sein Urtheil abzufassen, und überläßt blos einigen wenigen aus seinem Mittel die geringern Geschäfte zu besorgen,

gen, zuweilen ohne von dem Recht einer nochmaligen Untersuchung abzustehn. Er ordnet alle Sazungen an, nach denen fürohin oder bis auf eine vollmächtige Abänderung gelebt werden soll; und vergiebt meistens die Pläze der abgehenden Räthen und Magistraten nach eigener Willkuhr wieder. Dieses ist die erste Democratie.

Ich stehe keineswegs in der Vermuthung, daß ich die drey Hauptclassen der Monarchie, der Aristocratie und der Democratie genau genug, viel weniger nach einer unfehlbaren Zeit-Rechnung geschildert habe; wer also immer eine Beurtheilung hierüber wagte, gienge sich selbst zu Schaden. Ich seze auch weiter nichts bey, aus eben dem Grunde, warum ich die übrigen häuffigen

Verfassungen der Staaten mit Stillschweigen übergehe; ich würde ja nur Ekel und Ueberdruß erweken, und anstatt eines kleinbändigen Werkgens grosse Formaten anfüllen, ohne meinem Nächsten darmit zu nüzen. Genug, daß ich obenhin gezeigt habe, wann und aus was für Anläsen neben allerhand Regierungen auch die freyen Staaten (mein einziges Augenmerk) ihren Ursprung geschöpft haben können.

Ich schreite nun zu wichtigern Dingen, nemlich den Menschen für sich, und dann auch in seinen Pflichten als Bürger zu betrachten. Die Natur würde nach der Lehre des Galenus ihre Geschöpfe verewiget haben; denn sie bringt nichts vergeblich hervor, und ist einer zärtlichen

und vernünftigen Mutter ähnlich, welche sich nicht begnüget, ihre Geburt beseelt zu wissen, sondern für und für alle Mühe sie zur möglichsten Vollkommenheit und grösten Glükseligkeit zu bringen, anwendet. Dennoch ist wahr, daß die Natur nicht aller Orten gleiche Würkung thut, und ihre Einflüsse und Bestrebungen hier von mehr, dort von geringerer Kraft sind. Es kömmt bey dem Menschen darauf an, ob er ihrem Triebe mehr oder weniger gehorche. Er ist von Natur mit der Erkenntniß des Guten und des Bösen, mit der Wissenschaft des Wahren und des Falschen begabt. Er ist erhaben, zahm und sanftmüthig; kömmt ihm aber eine ächte Auferziehung nicht zu statten; beschämen ihn in seiner Wildheit die grausamsten Unthiere, deren

Natur sie nicht so fast nach Raub und Würgen, als zur eigenen Beschüzung spornt; denn sie pflanzt denen Thieren ihre Kraft und Triebe ein, die sie zu ihrer Sicherheit und Erhaltung bedörfen, und rüstet sie mit tüchtigen Vertheidigungs-Waffen aus; sie flößt ihnen Mittel ein, allen Gefahren, Nachstellungen und einer voreiligen Vernichtung zu wehren. Sie, die Natur, hat ihnen ihre gewaltige Stärke, ihren wilden Muth, ihre unerforschliche Schlauigkeit, ihr schrekendes Gebrülle, ihre arge Vorsichtigkeit, ihre unnachahmliche Geschwindigkeit, ihre leichten Flügel, ihre scharfen Zähne, ihre gespizten Stirnen, ihre geschliffenen Stacheln, ihre quetschenden Knochen, ihre stählernen Schuppen, ihre schweren Tazen, ihre würgerischen Klauen, ihre schläudernden Rüssel, ihre zerschmetternden Schweife,

ihren

ihren tödenden Hauch, und viele andere kräftige Werkzeuge zu ihrer Rettung mitleidig verliehen. Diese Thiere, wenn sie zur Beschüzung ihrer Haut und ihres Lebens, und zu Erhaschung ihrer Nothdurft, auf Mord und Raub erpicht sind, handeln nach dem natürlichen und angebornen Triebe.

Aber weit anders ist es mit dem Menschen beschaffen, den man (so ferne er wie die wilden Thiere zu handeln sich nicht scheuet) mit Cicero billiger massen fragen sollte: welche Bestie ihn aus dem Leibe habe kriechen lassen. Nicht umsonst geht er mit aufrechtem Haupt daher; er, der allein unter allen irrdischen Wesen die Vernunft in seiner Gewalt hat, der gleichsam ein Gott über Millionen niedrigere Geschöpfe ist, der nach dem Ebenbild des Urhebers der Natur sich geschaffē

 weiß,

weiß, der aus Geist und Leib (zweyen treflichsten Hauptttheilen) besteht, dessen Seele mit Verstand, Willen und Gedächtniß prangt; er, den die Natur anfänglich mit Weisheit und Tugend geschmükt hat, dem alles auf Erde dient, der selbst eine kleine Welt ist; er, dem gegönnet wird, den Himmel, seine künftige Ruhestatt, über sich zu betrachten, und hienieden den Erdball, worauf er wandert, gebieterisch zu beherrschen; dem das Vergangene in dem Sinne, das gegenwärtige vor der Stirne, ja gar schon das zukünftige hinter seinem Scheitel halb entwikelt schwebt; er, der zu denken und dessen Mund seine verborgensten Gedanken auszudrüken gelehrt ist, der eine ewige Dauer in seinem innersten fühlt.

Wie! Sollte sich der erhabene Mensch nach denen niederträchtigen Beyspielen des wanstigen Viehes richten? Sollte er seine treflichste Würde also entadeln? Nein! Seine natürliche Vernunft, sein Verstand, seine Weisheit, die eingepfropfte Tugendsprossen, führen ihn zur Erkenntniß seines göttlichen Urhebers, und zu Ausübung aller seinem erhöheten Stand angemessenen Handlungen. In ihm sind die Begierde seiner eigenen Erhaltung, ein schmeichelndes Zutrauen zu seinem ähnlichen Geschlecht, der Trieb zu einem gesellschaftlichen Leben, und heisse Wünsche für dessen stete Befestigung eingeflößt.

Nun wollen wir diesem Menschen von seiner ersten Stunde an nachgehn, und alsdenn wieder stehen bleiben, wenn wir mit ihm dahin

gekommen sind, wo er nicht blos seinetwegen die Gesellschaft liebt, sondern an dem ganzen gemeinen Wesen aus reinen Trieben hängt.

Es ist des Menschen Werden unwillkührlich, denn es entsteht ohne sein Wissen, ohne sein Zuthun; seine erste Erscheinung ist die Quelle vieler Uebel; ja, so lange er noch zeitiget, ist sein Aufenthalt ein enger, ein finsterer Kerker; kaum kriecht er aus seinem Gefängniß hervor, so schändet er durch ein winselndes Ringen, durch lautes Weinen seine eingehüllete Hoheit. Er bleibt sich lange unbewußt, sein plumper Leib, seine schlummernde Seele, seine stumpfe Vernunft, sein schwindlichter Verstand verstatten ihm keine freywillige Bewegung, keine würkbaren Gedanken, keine Wahl und keine Entscheidungs-

Kraft.

Kraft. Er gleichet gänzlich in seinem unthätigen Thun den unvernünftigen Thieren, deren viele ihn weit übertreffen. So sind des Menschen Geburt und Kindheit bestellt. Nach und nach entfaltet sich eine gewisse Lebhaftigkeit, ein gewisses geistiges Ausschweifen, welches sein näheres Bewußtseyn verräth. Und ob er zwar zuweilen allerhand Plagen und Gebrechlichkeiten empfindt, die ihn manche Thräne kosten, schwindet dennoch seine erste Schwäche, sein schläfriges Leben wird munterer, er fängt zu lallen an, und schreitet mit wankendem Fusse von seiner Wärterin geleitet. Endlich geht er allein, und denkt und redt. Sehet hierin das eigentliche Knäbgen-Alter. Jezt, (eine frühere Sorgfalt würde nicht unnüz seyn,) jezt ist es hohe Zeit, aus dem Knaben einen Jüngling zu bilden. Er fängt das

Gute und Böse zu unterscheiden an; da ihm aber gleichsam alles noch nach seinem Sinne gehet, ist er muthwillig, ausgelassen, und hart, wie ein ungezähmtes Roß, frech und zaumlos. Es braucht viele Behutsamkeit, ein freundliches Wesen, und mehr geschikliche Ueberredung als herrischen Gewalt, um ihn eher durch Ueberzeugung als verhaßten Zwang vom Bösen ab, und zum Guten zu lenken. Doch wenn ihn seine blinden Eltern zu sehr verzärteln, werden sie ihn zu lezt gar fürchten müssen; man lasse ihm also keine Gewalt in der Jugend, und verachte seine kleinen Gedanken nicht. Bey Ermangelung einer seinem weichen Wachsthum angemessenen Beschäftigung, werden sein Leib und seine Seele, gleich brach ligenden Aekern, keine oder leere mit häufigem Unkraut untermischte Halmen her-

für bringen. Es ist nicht möglich, daß er aus sich selbsten und ohne geflissene Pflege gerade aufwachse. Man muß ihn an der Hand führen, ihm zur rechten Zeit nachzugeben, oder einzuflössen wissen, daß sein Heil und Wol die vorgeschlagene Folgleistung billigen. Wenn er seiner Pflicht mit Gefälligkeit und Nachdruk erinnert, in anständigen Wissenschaften unterrichtet, zur Arbeit, Fleiß und Unverdrossenheit angewöhnt, die Erfüllung seiner Schuldigkeit belobt und gelohnet, hingegen derselben Hindansezung und ein jedwedes Versehen mit ernstlicher Vermahnung, verdientem Tadel oder heilsamer Strafe geahndet und vergolten, und ihm der Naken in der Jugend gebeugt, und, dieweil er noch ein Kind ist, seine Seiten geschlagen werden, so stehet zu vermuthen, daß er einsten das Ebenbild frommer

mer Eltern, oder ein beschämendes Beyspiel allen Unartigen seyn werde. Wenn er aber lediglich sich selbst überlassen, und immerhin ihm geschmeichelt wird, sein Wille jederzeit anstatt eines Gesezes dient, die Eltern und Aufseher blos seinen Gelüsten folgen, und ihn von Trägheit, von Ungehorsam, von Ausgelassenheit, von allerhand Fehlern und jungen Bosheiten abzuhalten ein Bedenken tragen, so mögen sie zum voraus versichert seyn, daß ihr wahrhaft verlorner Sohn von Trägheit zum Müssiggang, von Ungehorsam zu Halsstarrigkeit, von Fehlern zu Bosheiten, von Bosheiten zu Schandthaten schreiten, denen Seelen seiner Eltern tödtliche Schmerzen erweken, mit seiner unauslöschlichen Schande ihnen zum ewigen Anstoß gedeyen, und endlich, indem er also das Maas

der Laster aufgehäufet, sein zeitlich und ewiges Verderben, das wie ein wirbelnder Strom, wegen verführischer Nachsicht, die Eltern tief in die Abgründe nachschleppt, erziehlen wird. Jene, deren Natur und Erziehung hoffen lassen daß sie mit der Zeit die Ehre ihres Hauses, die Zierde ihres Geschlechts, die Stüzen ganzer Gemeinden seyn, die glüklichen Eltern in ihrem grauen Alterthum liebreich vertragen, und sie nie betrüben werden; und diese, die denn erst in spätern Tagen ausüben, was sie im Lenzen ihrer Jahre gelernt haben, und einen bösen Namen haben werden, weil sie ihren Vater verlassen, denen auch der Fluch GOttes zu Theil werden wird, weil sie ihre Mutter erbittern, rennen mit verdoppelten Schritten ihrer völligen Reife zu. Bald bald zerreissen sie die Bande ihres einsamern Lebens, und tretten in die grosse Welt.

Ich

Ich habe die Jugend hinlänglich abgemahlet; also ist einzig noch übrig den angehenden Bürger zu unterrichten, und ihm seine theuern Pflichten, die er dem Vaterland schuldig ist, vor die Augen zu legen, damit er sich nicht, wie viele tausend andere, ohne Begrif der allgemeinen Grundsäze, ohne Kenntniß der besondern Verfassungen freyer Staaten, ohne Einsehung dessen, was sie aufrecht erhält oder untergräbt, ohne einige Wissenschaft und Erfahrniß seiner Republik einverleibe, und eben so untauglich werde, sein eigenes, als seiner Mitbürger Heil zu würken. Ein dem Vaterland nüzlich seyn wollender Bürger muß vor allem aus gesellig, menschenfreundlich, sanftmüthig, mitleidig, wol gesittet, gerecht, arbeitsam, wolthätig, verschwiegen; mit einem Wort: er muß

tugendhaft seyn. Ein geselliges Wesen und die Menschen-Freundlichkeit erwerben Gegenliebe und Freundschaft; die Sanftmuth und das Mitleiden gewinnen die Gunst unzähliger Herzen; die guten Sitten und die Gerechtigkeit sind der Hochschäzung der Menschen und des Beyfalls des Himmels versichert; die Arbeit und die Wolthätigkeit ernähren Leib und Seele; die Verschwiegenheit erhält den Glauben; denn wer eines Freundes Geheimnisse nicht entdeket, findet Freunde nach seinem Willen; die Tugend gebieret die wahre Glükseligkeit; und ausser ihr, die ihren Werth blos in ihr selbsten findet, ist alles vergänglich und unlöblich. Wer vermittelst einer wahren Tugend die Gegenliebe, die Freundschaft und die Zuneigung redlicher Herzen gewonnen, die Hochschäzung frommer

Menschen und den Beyfall des Himmels erworben, die Nahrung dem Leib, die Ruhe der Seele, und würdiger Freunde aufrichtiges Zutrauen gefunden hat, ist allerdings fähig seinem Vaterlande zu dienen, so fern er die Verhältnisse desselben genau zu erforschen, und was zu Pflanzung und Vermehrung, zu Erhaltung und Verbesserung des Wolstandes, und zu Ausreutung und Abwendung des Schadens seiner lieben Mitbürger dient, reiflich wird erwogen haben.

Man muß aber nicht blos denen Bächen nachgehen, sondern die Quellen der Dinge selbst ergründen und auf ihren Ursprung sehen; alsdenn wird man zum Nuzen des gemeinen Wesens kluge Rathschläge ertheilen, oder klügern

Meynun-

Meynungen Beyfall geben, oder anderer trügliche Schein-Gründe bestreiten, die ertheilten oder beliebtern Rathschläge selbst ausführen, oder ihre Bewerkstelligung denen Fähigsten anvertrauen. Man wird ächte Patrioten von den falschen unterscheiden, die Geseze nach dem eigentlichen Sinne der Gesezgeber handhaben, oder im Fall eines vieldeutigen Verstands sie am gemeinnüzigsten auslegen und erklären. Kurz, man wird in allen Stüken ohne Leidenschaft, ohne Vorurtheil, ohne Ehrgeiz, ohne Eigennuz, eben so behutsam als unerschroken darein gehen. Damit man nun nicht nur dem Willen nach, sondern in der That selbst als ein rechtschaffener Bürger sich unterhalte, und von so vielen Afterbürgern unterscheide, ist nöthig, daß man in Betrachtung ziehe, warum doch ganze Völker-

schaften, grosse Städte mit weitläufigen Gebieten und ansehnlichen Gemeinden sich vorlängstens zusammengethan, und unter einander verbündet, ihre Geseze und Verbotte, und ihre Staats-Verwaltung auf diese oder jene Art, und nicht anderst errichtet haben; und man wird entweder von selbst einsehen, oder sich belehren lassen, daß alle Staaten ihre ersten Verbindungen aus kluger Vorsichtigkeit oder aus ängstlicher Sorge für ihre angefochtene Sicherheit (wie schon oben von mir gezeiget worden) getroffen haben. Wahrlich diese Sorgen und diese Vorsicht haben alle Bündnisse, Geseze und Verbotte beseelet.

Die erste Verbindung war ein Werk der Freundschaft, und eines vollkommenen Zutrauens

zwischen

zwischen allerhand Gattungen Leuten, die sich einander unverlezliche Treue gelobten; und eben deswegen, weil sie unterschiedenen Standes waren, einander desto behülflicher seyn konnten.

Greise, Männer und Jünglinge, Staatsmänner und Ungelehrte, Reiche und Unbemittelte, Künstler und Handwerker, Akerleute und Jäger schwuren theure Bünde zusammen, und fiengen ein grosses Werk zu befestnen an. Die Greisen und Staats-Männer dienten mit Rath und Lehren, die Männer und Jünglinge mit That und Muth, Ungelehrte und Arme mit niedrigen Beschäftigungen, die Reichen mit ihren Gütern, Künstler und Werkleute mit ihren Arbeiten, die Akerleute mit Bauung des Landes und der Viehzucht, endlich die Handelsleute und

Jäger mit ihren Waaren und erbeuteten Lebens-Mitteln, die man aber anfänglich in gesittetern Staaten theils sehr bescheiden, theils gar nicht gebrauchte. Die Weiber dienten ebenfalls der ganzen Gemeinde, und erleichterten ihrer Männer und Angehörigen sauere Mühseligkeiten, durch ihrerseitige wirthschaftliche Sorge und Pflegung der Kinder und des Gesindes.

Man siehet hieraus schon würklich, wie die Staats-Verwaltungen da und dorten veranlasset worden; und es wäre überflüssig, an diesem Ort ein mehrers zu bemerken, weil ich ja schon bey Erwähnung der Aristocratien und Democratiē hinlängliche Meldung davon gethan habe. Man verstunde anfangs gar wol, daß keine Verbin-

dung von langer Dauer seyn würde, wenn die Geseze und Verbotte den Staat nicht nahe an einander flochten; daß ohne Tugend kein Staat bestehet, und daß er nur durch sie wahrhaft glükselig wird; daß ein Richter kein weiser Richter ist, wenn er nicht sein Volk wol richtet; und daß die Herrschaft eines Vernünftigen beständig dauert. Darum bestellten die ersten Gemeinden fromme, weise und redliche Männer, die ihnen allen vorstehen, und so bald die Sazungen und Ordnungen errichtet und bestätet waren, ohne Unterlaß wachsam und bedacht seyn sollten, daß sich niemand darwider zu handeln und aufzulehnen erfrechete. Man verstunde nicht minder, daß des Menschen Freyheit das unschäzbarste Kleinod wäre; und also schränkte

man selbige ja nicht härter ein, als das allgemeine Wol und eine gemeinnüzige Policey erfoderte. Man beflisse sich, der Obermacht herrschbegieriger Bürger zeitlich genug zu wehren, damit nicht etwa ein oder mehrere kleine Tyrannen aufstünden, die besten Ordnungen, die heiligsten Geseze mit Füssen träten, und die bezwungenen Mitbürger in elende Sclaven verwandelten. Man sahe da und dorten ein, was übermüthige Nachbarn über kurz oder lang für böse und schädliche Streiche spielen könnten, und sezte sich frühzeitig in eine schirmende Gegenverfassung; wol wissend, daß der Friede nie sicherer erhalten wird, als wenn man unablässig wider kriegerische Unternehmungen auf guter Hut stehet.

Einige Staaten wehrten sonderlich der Oligarchie so viel, als der Tyrannie selbst. Sie befürchteten billig, daß, wenn allmählig ihre Städte durch Vermehrung des Volkes, durch Arbeit, Fleiß und Mässigkeit, durch Gewerbe, Handlung und Wucher, reicher und mächtiger würden, die Reichthümer einen grössern Aufwand, dieser einen stolzen Pracht, der Pracht einen herrschsüchtigen Hochmuth verursachen, und diejenigen, die die grösten Schäze zusammengescharrt hätten, verleiten könnten, die ganze Staats-Verwaltung durch Verheissungen, Gewalt und Drohungen, durch lose Ränke, Miet und Gaben an sich zu reissen. Sie dachten weislich, ein solches Regiment wäre nicht besser, nicht gelinder, nicht erträglicher als eine Tyran-

nie. Sie erkannten, daß dergleichen Begegnisse den Staat und seine schönsten Einrichtungen auf das abscheulichste verunstalten, und die edle Freyheit zernichten würden. Dieser Gefahr halfen sie durch vielerley Mittel, auch durch heilsame unverbrüchliche Wahl oder Loos-Geseze vorsichtig ab.

In andern Staaten vermochten kühn gewagte freymüthige Vorstellungen einiger Glieder, den trozigen Pöbel nach und nach zu überführen, daß er von dem schadhaften und bedenklichen Recht eines democratischen Systems, dessen Folgen nicht selten jenen der Oligarchie gleichen, abstünde. Man überzeugte das Volk, daß, gleichwie ein Bogen, der gar zu steif gespannt, oder

völlig

völlig nachgelassen ist, zu keinem Gebrauch tauget; also die Oligarchie und Democratie durch die unbegränzte Unterdrükung oder Ausdehnung der Freyheit dem gemeinen Wesen eben so wenig nüze.

Was die erstere Regierungs-Form betrift, läßt es sich frey behaupten, weil kaum ein Staat zu finden, wo nicht neben dem Reichthum, auch dem Adel und dem edeln Verdienste mehr oder minder Antheil verstattet wird. Was aber von der Democratie gemeldet worden, soll mir niemand in argem auslegen; denn es ist auf jene Staaten hauptsächlich gemeynt, die lange schon unterm Schutte liegen. Die würklichen, deren bisherige Erhaltung Bürge ist, daß die meisten

Staats-

Staats-Verfassungen in sich selbst gut, wenn sie nach ihren ursprünglichen reiflich geprüften Absichten unveränderlich und bescheiden unterhalten werden, sind nicht darunter verstanden. Wer dörfte wol Königen und Despoten Schranken sezen, oder Geseze vorschreiben? Ein democratischer Stand aber ist nichts anders als ein eigenmächtiges Königs-Volk, ein rechtmässiger Despot.

Die Aristocratie wird von vielen Ständen ungemein geschäzt; sie ist auch würklich, wenn sie ihre Marksteine nicht austritt, ein anmuthiges Mittelding zwischen Herrschen und Dienen, zwischen Freyheit und Unterwürffigkeit. Die Bürger dienen zwar insgesamt, aber ungezwungen; der Staat wird zwar beherrschet; aber der Herr,

der

der Bürger und der Unterthan sind an die nemlichen Geseze gebunden. Die Vorsteher richten mehr durch gute Beyspiele, als mit Schärfe aus; der Bürger folgt freywillig aus Liebe und Ueberzeugung; und also kann der Unterthan über keine Dienstbarkeit murren; er, dessen Obrigkeit nach denen nemlichen Regeln und Gesezen lebt. Hier wird der ächten Tugend der erste Plaz eingeräumt; demnach sind keine Mißhelligkeiten, keine Gewaltthätigkeiten, keine Parteylichkeit, folglich keine Händel und Aufruhren zu beförchten. Ein jeder ist Herr seiner Freyheit, seiner Familie, seiner Güter, und alle sind einander in denen wesentlichsten Umständen gleich. Die Staats-Leute stehen dem gemeinen Wesen wie billige und zärtliche Väter ihrem lieben Gesinde vor. Freundlichkeit, Gedult, Sanftmuth, Gerechtigkeit,

Weisheit,

Weisheit, Vorsicht, Klugheit, Menschenliebe, Großmuth und Unverdrossenheit glänzen aus ihren Rathschlüssen, aus ihren Unternehmungen, aus ihren Gebotten, aus ihren Urtheilen, aus ihren Verwaltungen, aus ihren Bestraffungen, und aus allen ihren Werken und Handlungen hervor. Sie treiben ihre Treue und thätliche Liebe zum werthen Vaterland so weit, daß sie für dasselbige in erheischendem Fall ihr eigen Glük, Haab und Gut, Blut und Leben zu verwenden und zu opfern, keinen Anstand machen. Diesem preiswürdigen Beyspiel folgen die übrigen Bürger willig und getrost; sie reichen darum ihre Liebe, ihren Eifer, ihre Treue, ihre Gewärtigkeit, ihren Gehorsam, ihre Eigenthümer, ihre Faust und ihren lezten Athem mit Freude und

Unerschro-

Unerschrokenheit dem Vaterland und seinen wachsamen, uneigennüzigen, würdigen Vorstehern, die kein anders Wol, als das Wol des Staates mit Inbrunst suchen. Der Unterthan würde sich schämen, seine ehrwürdigsten Obern und eine solche Bürgerschaft im Stiche zu lassen. Dergleichen unvergleichliche Staaten sind im Grossen, was im Kleinen wolbestellte friedliebende Haushaltungen sind, worin sich alle vom ersten an anständig beschäftigen, und für das Glük des Hauses eifern; worin ein jeder seine besondern Pflichten geflissen vollzieht, und niemand über seine Fähigkeit und über seine Kräfte mit Arbeit beladen wird; worin die vielerley Beschäftigungen das ganze Hausvolk nähren, und ihm nicht blos das erkleckliche Auskommen reichen,

sondern

sondern annoch die zeitlichen Güter einen täglichen Zuwachs gewinnen; worin die nöthige Ruhe und Erquikungen ihre eingetheilten Stunden zählen, die einen anständigen Zeit-Vertrieb zur Ermunterung der Gemüther, und den sanften Schlaf zur Stärkung der leiblichen Kräfte gestatten, um immer wieder aufgelegter und fähiger zu neuen Verrichtungen zu werden; und worin ein Tag dem andern gleicht, weil Einigkeit, Seelen-Ruhe, Gesundheit und Zufriedenheit die frölichen Empfindungen sind, die man ununterbrochen fühlt.

Die Aristocratie auf ihrer schönen Seite betrachtet, ist nicht anders eingerichtet; aber wenn sie ausartet, ist die unordentlichste Democratie,

die

die gewaltthätigste Oligarchie, die zügellose einzelne Herrschaft, nicht schlimmer daran. Es ist keine Wahrheit, keine Barmherzigkeit, keine Erkenntniß GOttes anzutreffen; Fluchen und Lügen, und Morden und Diebstal haben die Oberhand; und ein Blut rührt das andere; das Land ist in Trauer; und wer darin wohnet, wird schwach; Unzucht, Wein und Trunkenheit nehmen die Herzen weg. Das schnöde Geld, die verhaßte Gewalt, die schandvolle Wollust, ein verdienstloser Adel, der niederträchtige Eigennutze, der übermüthige Ehrgeiz, die muthwilligsten Unbesonnenheiten und die ungezähmtesten Bosheiten spielen den Meister. Die Tugend und die gerechte Sache werden unterdrüket, das liebe Recht entheiligt und an den meist=bietenden verkauft, die allgemei-

nen Güter geraubt, geplündert und verprasset, das Wol des Staates nicht nur faulartig vernachlässigt, sondern heimlich und öffentlich bey jeder ersten Gelegenheit geschmälert und umgestürzt. Wer sich unterstehet wieder den Strom zu schwimmen, in Gerechtigkeit zu wandeln, die Wahrheit zu reden, den Gewinst, der aus Verdrängung kömmt, hinweg zu werffen, seine Hände von allem Geschenke zu entschütteln, seine Ohren, damit er nicht vom Blut höre, zu verstopfen, seine Augen zu zuthun, daß er das Böse nicht sehe, und tugendhaft zu seyn, wird verhaßt, angefeindet und verabscheuet. Wer böse Absichten, schädliche Mißhandlungen, und den angezettelten schleunigen oder gemächlichen Fall der Republik einsiehet, und zu bedauern, zu entdeken und abzuwenden

sich

sich patriotisch anmasset, wird mit Drohungen, Nachstellungen und allerhand Unfuge abgeschrekt und zurükgehalten. Väter und Söhne, Mütter und Töchter, Brüder und Vetter, Gatten und Ehefrauen, die Patricier und der Pöbel, Bürger und Unterthanen, Zünfte mit Zünften, alle Stände stehen gegen einander in Mißtrauen und unversöhnlicher Feindschaft, keine Partey gönnt der andern ihr Glük, ein jeder stürzt den Nächsten, und sieht sein eigen Heil in dessen Grube. Ein Freund dekt des andern Heimlichkeit auf, und die unselige Seele verliert darüber ihre Hofnung. Er redet für des andern Augen süsse Worte, und verwundert sich über seine Rede; aber zulezt verkehrt er seinen Mund, und richtet aus seinen Reden ein Aergerniß an. Entweder muß der ehrliche Patriot seinen eige-

nen Untergang befödern, oder den Waisenstaat seinem heillosen Schiksal und erboßten Peinigern überlassen. Städte und Länder werden durch vermehrte Auflagen, die Bürgerschaft durch willkürliche Verlezungen ihrer Rechte, der Unterthan durch unleidlichen Ueberdrang gequält. Armuth, Elend, Verzweiflung, Unruhen, Unfriede, Mißverständnisse, Händel, Empörungen, Blutvergiessen, Brand, Raub und Mord sind die Früchte einer ausgearteten Aristocratie. Wer dergleichen giftige Seuchen weit aus seinen Gränzen abhalten will, muß ernstliche Mittel gebrauchen, oder die treflichsten Veranstaltungen anfänglich vorgekehrt haben. Die besten Geseze müßten denen Obern so wol, als denen Untergebenen zum Richtmaaß fürgestellt, die möglichste Gleichheit unter allen

Ständen beobachtet, die Republik blos auf zwo Grundsäulen, die Tugend und die Freyheit aufgeführt, Adel und Reichthum als nichtige Nebendinge angesehen, und erst alsdenn geschäzet werden, wenn sie mit Tugend und Fähigkeit geschmükt sind. So wenig man nach überschwänglichen Schäzen gelüsten soll, so sehr müßte der Armuth durch sorgfältige Fürsehung vorgebogen, dem Müssiggang, als dem Anfang aller Laster, und der Mutter einer schimpflichen Armuth aller Schlupfort zugesperret, und die Fehler, wo sie immer angetroffen würden, nach den Rechten gestraft werden. Weder Ansehen noch Adel, weder Reichthum noch Gunst, weder Verwandtschaft noch Freundschaft sollten hieran sauber nichts hindern, ja eher noch jene Laster, die man bey Würden und Adel ertappet,

gedoppelt bestraft werden, weil die Sünden der Grossen wegen dem schädlichen Beyspiel und der unvermeidlichen Aergerniß weit unzulässiger sind, als die Sünden elender Tröpfe, deren üble Erziehung und Unverstand Erbarmen und Milde verdienen. Auf diese Weise würden Arbeitsamkeit, Gerechtigkeit und Tugend für und für blühen; hergegen Müssiggang, Ungerechtigkeit und Bosheit nimmer bestehen.

Ich habe nun genugsame Grundsäze und Hauptlehren zum Besten eines angehenden Bürgers angebracht; er kann daraus von sich selbst sich ziemlicher massen in Stand sezen zu urtheilen, wie seine Republik, darein er zu tretten beginnt, beschaffen seye. Er wird aus vielen Zügen meiner eingeschalteten allgemeinen Lehren

ein Parallel zwischen ächten und unächten Bürgern zu ihrer Ehre oder Schande, zu seiner Warnung oder Beyspiel zu ziehen vermögen. Er muß aber mit Vorsicht, Behutsamkeit, und aus reiner Absicht dergleichen schlüpfrige Arbeit übernehmen; oder sie wird ihm nicht nur zu keinem Vortheil, sondern zu unwiederbringlichem Schaden ausschlagen. Bey allen Dingen soll die Ehre seines GOttes und das Wol seines Staates der eigentliche, der wahre, der einzige Endzwek seyn. Wider die öffentlichen Aergernisse, die die unbehutsame Unschuld aller Stände und jedes Alters in unauflösliche Fallstrike stürzen, darf und soll er öffentlich klagen, wenn sonst keine Mittel etwas gutes vollbringen, und seine Kräfte unausgesezt dahin anspannen, daß alle unchristliche und unbürgerliche Laster, Greuel

und Schandfleken ausgereutet werden. Sonst aber muß er seine Prüfungen und Kenntnisse, seine Einsichten und Muthmassungen nicht unbedächtlich einsehen lassen, und sein Mißtrauen gegen seine Mitbürger nie zu weit treiben; keiner soll den andern in seinem Herzen verdammen, ehe er dessen Verantwortung gehört hat. Wir sollen bey uns erwägen, daß, gleichwie uns das Innere aller Menschen unergründlich ist, also auch wir selbst durch falsche, obwol wahrscheinliche Bilder getäuschet werden können. Wir sollen unsern Nebenmenschen so lange für gut halten, bis er böse zu seyn ist erfunden worden. Nicht ein jeglicher soll urtheilen; man soll auch nicht jedermann mit Worten strafen. Liessen wir uns wieder Unschuldige, die wir aus Uebereilung in einem unverdienten Verdacht

hatten, unbescheiden heraus; beleidigten wir sie gröblich, und luden dadurch ehrlicher Männer unversöhnliche Feindschaft auf den eigenen Naken; stellten wir uns aber gegen diejenigen blos, die würklich sind, was sie uns anschienen; richteten wir damit anders nichts aus, als daß sie uns wütend nachstellten, und, wo immer möglich, beschädigten; hingegen ihre losen Staatsstreiche und verderblichen Absichten in Zukunft schlauer verbürgen, oder desto früher ausübten; daß wir uns also fremder Verbrechen theilhaft machten, und ohne dem Vaterlande zu dienen tausend Verdrießlichkeiten unweislich aussezten. Nimmer sind wir berechtiget, unsern Nächsten an Ehre und gutem Namen anzugreifen, wenn das Vaterland, oder das liebe Recht, oder die gedrükte Unschuld nicht darunter leiden;

 dieß-

dießfalls aber wäre damit nicht geholfen, daß man in lustigen Gesellschaften, oder bey denen so genannten guten Freunden, die wichtigen Geheimnisse ausleerete, sondern es erheischt die theure Pflicht eines getreuen Bürgers, daß er die begründten Klagen und rechtsständigen Proben an jenen Orten anbringe und darthue, wo am sichersten und mit Macht schleunig vorgesehen, und denen gefährlichsten Uebeln unwiderstehlich abgeholfen werden kann. Vor allem aus soll ein jeder Sorge für seinen guten Namen tragen, denn er ist kostbarer als die grösten Schäze; und er soll sich selbsten prüfen und vollkommen kennen lernen, keinen niedrigen Eigennuz, keine ungestüme Ehrbegierde, und keine unpatriotischen Leidenschaften in seinem eigenen Herzen einnisten lassen; sonst tadelte er unrühmlich an andern,

was vielleicht in weit grösserm Grade bey ihnen selbst anzutreffen wäre. Ich beschliesse meine patriotischen Vorstellungen, und schreite zu denen versprochenen Mitteln, arme Staaten, arme Bürger reich zu machen.

Patriotische Vorstellungen.

Zweyter Abschnitt.

Ubi pro labore desidia, pro continentia &
æqualitate lubido atque superbia invasére,
fortuna simul cum moribus immutatur.

SALLUST.

Viele stellen sich mein Versprechen als ein prahlerisches Hochsprechen vor, und bilden sich ein, ich werde mein Wort nimmermehr halten können; sie mögen aber mit ihren mißtrauenden Zweifeln so lange inne halten, bis sie diesen zweyten Abschnitt

schnitt werden durchblättert haben. Ich habe mir darinnen zu zeigen vorgenommen, wie leicht es sey, in dem Innersten einer jeden Republik unerschöpfliche Reichthümer ausfündig zu machen, so ferne nur die Bürger einmal aufwachen, und unverdrossene Hände an das heilsamste Werk legen, und nicht selbst an ihrem Heil verzweifeln; sonst wären sie wahrlich auch selbst Schuld daran, wenn sie samtlich arm verbleiben, und zulezt, da ihnen käumerlich das Brod, und das Wasser sparsam, oder gar keine Nahrung im verödeten Vaterlande zu statten kommen, nach fremder Vögeln Art in grossen Haufen weit abgelegene Welten durchstreifen müssen.

Wer guten Rath verachtet, und auf seinen verkehrten Sinnen beharret; wer nüzliche Vorschläge wahnsinnig verwirft, und bey allen Ermahnungen taub ist; wer seine Uebel, sein Unheil und Verderben höher achtet, werther schäzt und brünstiger sucht, als Heil, Gesundheit und Wolstand, der erwarte ja keine Hülfe; falls aber heilsbegierige unglükliche Bürger, deren Tugend-Saame aus Unachtsamkeit in ihrem Busen erstiket, und die sich vor der Gewalt allgemeiner bösen Beyspiele nicht sattsam verwahrt hatten, annoch zur rechten Zeit von den gefährlichen Abwegen zurükgerufen werden, und ihre unterdrükte Rechtschaffenheit durch ernstliche Lehren und Vorstellungen erreget wird, so ist kein Zweifel, daß ihre Unordnungen gehoben, und

sie anstatt des Elendes, das ihrer viele zu Boden schlägt, der allervollkommensten Glükseligkeit wieder theilhaftig werden können.

Diesen leztern zu lieb übernehme ich eine Arbeit, die mir wol wird vergolten seyn, ob etwa auch schon nur der eine oder andre sich dieselbe zu nuzen macht; dieses würde mich auch rechtfertigen, und die unparteyische Welt überzeugen, daß, gleichwie einige wenige ihr Heil in ihren Bemühungen gefunden, also noch weit mehrere, ja alle Republicaner ihre schlimmsten Umstände verbessern könnten, wenn sie wollten. Es würde demnach nicht so sehr einer Unmöglichkeit der Erfüllung meines Versprechens, sondern viel eher der sträflichsten Hartnäkigkeit liederlicher

Bürger ihre ehrlose Armuth zur Last gelegt werden.

Jedoch könnte ich in der That unmöglich mein Wort halten, wenn ich um samtlicher Republiken heutige Beschaffenheit mich nicht vollständig erkundigen dörfte.

So weise einer immer unter denen Sterblichen seyn mag, begegnet er dennoch einer verlassenen Person nicht eher mit gutem Rath, bis er, der Ursachen ihrer Noth verständigt, eingesehen hat, daß das überhand genommene Uebel noch nicht zu tiefe Wurzeln geschlagen, und daß kluger Rath und willfährige Hülfe annoch etwas gedeyliches dawider ausrichten können; und es würde die treflichste Kunst eines Aesculaps schlechte

Wunder bey einem Kranken würken, der durch aufzehrende Gemüths-Unruhen zu Bette geworffen, seine Heimlichkeiten nicht aufdekte, und die sorgfältige Ausforschungen des Arzts unbeantwortet liesse, oder ihn mit verfälschten Erzehlungen täuschte. Warlich es ist eben so mit armen Bürgern beschaffen, die die Ursachen ihrer Armuth thöricht verheelen. Doch! Sind denn nicht alle Freystaaten durch Einstimmung geselliger, freundschaftlicher und dienstfertiger Menschen zu ihrem ersten Ursprung, zu ihrer Aufnahme und Wachsthum gelanget? War denn nicht ihr Hauptziel, ihr einziges Absehen, Glük, Sicherheit und Vergnügen zn finden, und sich ihre Nahrung und Bedürfnisse vermittels emsiger Hände von dem angebauten Lande zu verschaffen?

sen? Freylich! In jenen ersten glüklichen uneigennüzigen Zeiten besassen die meisten Land und Vieh, Dach und Fach. Ein tugendhafter Bürger begnügte sich damit, und wußte weiter nichts zu wünschen. Er sättigte sich an dem Nothwendigen, und kannte die verächtlichen Begierden nach Hochmuth-trächtigem Ueberfluß nicht. Vielleicht waren Wasser, Feuer und Eisen, Salz, Milch und Brod, Honig, Weintrauben, Oel und ein Kleid damals noch die fürnemsten zu seinem Leben nothwendigen Dinge. Der Akerbau, die Viehzucht waren seine nüzlichen Beschäftigungen. GOtt selbst verhiesse seinem auserwählten Volk keinen andern Segen, als den Ländlichen. Der vertrauliche Umgang mit dem Nebenmenschen war sein anmuthiger Zeit-Vertrieb.

trieb. Nachdem er die frühe Morgenröthe dem Dienst der Gottheit geopfert, und sein Herz zum HErrn, der ihn erschaffen hat, gewachet, und für dem Angesicht des Allerhöchsten flehentlich gebetten hatte, durfte er die längern Stunden des Tages sich selbst, seinem Gesinde, dem Feld und der Heerde ungestört weyhen. Er dorfte es, und that es.

Jezt entsteht die Frage, wie die Menschen, die die ersten Augenblike jedes kommenden Morgens mit GOtt und ihrem ewigen Heil, die meiste Tages-Zeit mit Arbeit und Pflege ihrer häuslichen Angelegenheiten, die sie aus Liebe und zur Ehre GOttes, als auch zum Nuzen ihrer selbst und des Nächsten verrichten, einige wenige Stun-

den aber mit nöthiger Rast und Leibs- und Gemüths-Erquikung zubringen, elend, mangelhaft und arm seyn können? Weil ja diese Plagen, Strafen eines sündigen Volks, das mit Ungerechtigkeit schwerlich beladen ist, eines schalkhaftigen und bösen Volks sind; als woraus richtig folget, daß unsere heutigen Republicaner entweder nicht arm, oder nicht tugendhaft sind. Ihrer viele sind arm; so sind denn ihrer viele nicht tugendhaft? Welch ein schimpflicher Vorwurf! Desto schimpflicher, weil viele Bürger denselben verdienen. Man wandre von einem Ort zum andern; man frage, wo man will, so heißt es: Armuth und Elend drüken viele Bürger. Fragt man nach der Ursache, so ist die Antwort einmüthig: Der Müssiggang

hat

hat die guten Leuthe arm gemacht. Nun nimmt mich nicht mehr Wunder, daß viele Bürger arm sind. Es wäre ein Wunder über alle Wunder, wenn müssige Bürger reich wären. Der Müssiggang ist die Hauptquelle aller Uebeln. Es ist mir also leicht, eine Menge derselben herzuzehlen; doch giebt es noch andere Nebenübel, die nicht minder schädlich sind, ob sie schon nicht blos aus dem Müssiggang entspringen. Ich will diese und jene in drey Classen eintheilen. Die erstere gehen hauptsächlich die Magistraten, die zweyte die Bürger, und die dritte die Unterthanen an. Einige passen auf alle, etliche nur auf diesen oder jenen Stand.

Wir wollen mit denen, die die Vorgesezten insbesondere berühren, den Anfang machen;

zum voraus aber errinnern, daß ich hiebey nicht so sehr, als bey der zweyten Classe, mich aufzuhalten gesinnet bin; mit der leztern werde ich noch kürzer seyn, denn die mittlere, an deren Verbesserung ein Privatmann zu arbeiten befügt ist, ligt mir vorzüglich am Herzen; diese, und sollte die erste und lezte voll Mißbräuche steken, und darin beharren, ist noch allezeit im Stande, ihr eigenes Glük zu bauen, wenn sie sich ernstich dazu auflegt. Auch finde ich meines Orts nöthiger, Bürgern freyer Staaten aus treu meynendem Absehen die Wahrheit vorzutragen, als denen gesamten Obrigkeiten mit Vorwürffen nahe zu treten. Handeln diese ihrer Pflicht, ihrem Amt und ihrem Eide gemäß, so brauchen sie keiner Ermahnung; handeln aber etwan einige

wider Eid, Amt und Pflicht, so wollen wir sie dem höhern Richter überlassen. Wüten, Eifer, Getümmel, Bewegung und Furcht vor dem Tod, beharrlicher Zorn und Streit umgeben sie von allen Seiten, und ihr eigenes unruhiges Gewissen ist, wie ein Dionysius deutlich genug eingestunde, die ärgste Folter-Bank aller Tyrannen, ungerechter Richtern und Bürgern eines anvertrauten oder bezwungenen Volkes, und nagt ungestümer an ihren pochenden Herzen, als etwan angsthafte und gelinde Erinnerungen nagen. Mit der lezten Classe werde ich darum minder weitläufig seyn, weil sie zum theil ihre Unschuld annoch mit ihrer Einfalt behauptet; diejenigen aber, die würklich verderbt sind, werden

in den Vorstellungen der zwo ersten Classen ihren Unterricht antreffen.

Laßt uns, ehe ich den Anfang mache, aus denen Bekenntnissen des Augustinus, eine den Magistraten, den Bürgern und den Unterthanen lehrreiche Erzehlung ziehen. Als dieser einst seinen Lehrjüngern vorlase, kame Alipius dazu, ein junger Mensch, der die Rennbahn, oder Cirkspiele übermässig liebte; Augustinus, als er eben seinen Saz erklärte, gebrauchte sich der Gleichniß der Cirkspiele, um auf eine angenehme Art sich deutlicher zu machen, und stiesse wider die, welche die Lust zu den gemeldten Spielen bis zur Unsinnigkeit verleitete, beissige Verspottungen aus. Alipius soge die Rede begierig ein, und glaubte, sie flösse nur seinetwegen von dem Mund des Lehrers.

Lehrers. Was bey andern einen Eifer wider den Redner erwekt hätte, das erwekte in ihm den Eifer wider sich selbst; ja er liebte nachher seinen Straf-Prediger noch mehr, als zuvor, und erfüllte die Worte der Schrift: **Strafe den Weisen, und er wird dich lieben.** Augustinus behauptet, seine Gleichniß und Verspottung sey keineswegs auf Alipius gemeynt gewesen; dieser aber, der sich eines Fehlers schuldig wußte, den er mit vielen andern Menschen gemein hatte, glaubte zu seinem grösten Glük und zum Nuzen seiner selbst, er sey allein getroffen, und besserte sich unverweilt, ohne wider den zu eifern, der seine Besserung gewirkt hatte. Würden die meisten Menschen es also machen, dann würde die Wahrheit ungeschminkt auftretten dürfen; sie würde den tollsinnigen Haß ih-

rer abgesagten Feinden verlachen, und wunder-volle Bekehrungeu veranlassen.

Ihr! die ihr zu Regenten gesezt sind, erhebt euch deswegen nicht; lebt mit euern Untergebenen, als einer von ihnen; tragt Sorge für alle, und gebt euch eher nicht zur Ruhe, bis ihr euere Pflicht besorgt habet, denn so wird euch die Ehre bleiben, die euch die Versammlung aufgetragen hat; thut auch nichts ohne wol bedachten Rath, so wird es euch nach der That nicht gereuen.

Seneca heißt die Geseze eine Richtschnur des Rechts und des Unrechts; demnach sind so wol die Anhäufungen unnüzlicher, und die ungestrafte Uebertrettungen billiger und heiliger Geseze, als auch die sträflichen Vernachlässigungen

gungen guter und löblicher Ordnungen leidige Seuchen aller Staaten.

Die menschliche Gemeinschaft wird durch den unendlichen Last der Uebeln und Bosheiten aus dem Grunde gehoben und gänzlich verheeret, wenn nicht denen Bürgerschaften und Einwohnern die Verordnungen zum ehrbarlichen Leben vorgeschrieben, im Handel und Wandel eine Gleichheit durch die Gebote vest gestellt, alle Betriegereyen verwiesen, die aus den gesellschaftlichen Handlungen entstehende Streitigkeiten vermittels billiger Rechtssprüche geschlichtet, durch den Zwang der Geseze die bösen Begierlichkeiten der Ruchlosen gebändiget, wider Gewalt und Macht dem Schwächern und Armen beygestanden, die Schuldigen

gen mit verdienten Strafen gezüchtiget, und Hohe und Niedrige ohne Unterschied mit gleichem Recht im Zaume gehalten werden.

Ausserordentliche Auflagen und übertriebene Zollsteigerungen, wie auch die auf theure Unkosten der Bürger und Unterthanen vervielfältigte Ausgaben erweken in ihren aufgebrachten Gemüthern gerechten Unwillen und bittere Verdrießlichkeiten; von daher entstehen nach und nach Verachtung, Haß und Abscheu, deren betrübte Folgen höchst gefährlich sind, und leider! öfters schon blutige Trauer-Scenen angerichtet haben.

Eigennüzige oder unüberlegte Verleihungen allerhand Rechten, und sonderheitlich die übermässige Anhäufungen von der nemlichen Gattung,

tung, stürzen manchmal grosse Familien ins Verderben ohne anderer ihrerseitige Schuld, als daß sie nicht vermocht, durch Flehen und Vorstellungen, oder Fürsprache und Vorwort das verdiente Aufsehen, Mitleiden und Erbarmen zu erwerben. Die unbedächtliche Verwerffung einer nüzlichen Aufnahme neuer Bürger, die das Glük der Alten födern könnten, und die thörichte Annahme anderer, die so unbemittelt sie auch sind, dennoch öfters denen Alten auf die Haube sizen, und durch tausend Schliche ihre Handlungen, Gewerbe, Handwerke und Glük verderben, sind der richtigste Pfad, worauf ganze Bürgerschaften an Bettelstab gebracht, aller Hände zur Arbeit stumpf gemacht, und die Spitthäler mit Thränen;wehrten Faullänzern angefüllt werden,

die nie dem schandlichen Müssiggang sich ergeben hätten, so fern ihnen nicht die Früchte ihres Schweisses und die nöthigen Unterhaltungen unbarmherzig wären entzogen worden. Es thut aber noch lange nicht so wehe, weñ man zuweilen unnüze Leuthe zu Bürgern aufnimt, als es unerträglich vorkömmt, recht liederliches Gesindel und schädliche Tagdieben zu ewigen Einwohnern erklärt, und denen Bürgern dergestalt an die Seite gesezt zu sehen, daß diese darob die wesentlichsten Stüke ihrer wol hergebrachten bürgerlichen Rechten und Nuzbarkeiten einbüssen, und von jenen aus allen ihren mit der eroberten Freyheit errungenen Vorrechten verdränget werden.

Nimmer wird eine alte Bürgerschaft klagen, so fern ehrliche Leute, die entweder mit ansehnlichen Mitteln, oder mit dem sichern Antrag der Errichtung nüzlicher Manufacturen sich melden, das verlangte Bürgerrecht erhalten, und sollte es ihnen auch geschenket werden, indem die eine vieler Menschen Hände beschäftigen, und die Steuer-Aemter, und dergleichen milde Stiftungen von der heillosen Beschwerde eines Schwarmes junger, starker, und zur Arbeit tauglicher Bettlern und Bettlerinnen entladen, woran GOtt mehr Belieben trägt, als an einem übel angewendten Allmosen, das ihm unmöglich gefällig seyn kann, und wobey der gottselige Wille frommer Stifter schlecht in Betrachtung gezogen wird; hingegen die andern reich an Hauptgut

jährlich beträchtliche Summen verwenden, die unter das Volk fliessen, und manchem dürftigen Handwerksmann und Taglöhner seinen Unterhalt verbessern. Aller Orten muß mann auf die besondern Umstände schauen; doch glaube ich, man würde fast durchgehends wol thun, wenn man nur viele dergleichen Capitalisten und Fabricanten in die Hauptstädte freyer Staaten lokte, sie mit offenen Armen empfienge, ihnen allen Vorschub gönnte, und äusserst dahin zielte, daß der einen Capitalien wol und sicher angelegt, der andern Unternehmungen aber zum allgemeinen und eigenen Besten auf das treflichste unterstüzt würden. Allerdings ist es denen Republiken gleich schädlich, einen jeden Ueberläufer ohne Unterscheid zum Bürger anzunehmen, oder alle

ohne

ohne Ausnahme abzuweisen. Wol aber sollten jeweilen der Stand, die Sitten und die Mittel der Candidaten genau untersucht, und nimmer eitele Pralereyen und blinde Ziffern für bekannt angenommen, oder auf unprobhältige Aussag hin, ja gar um hinfälligen Gewinns wegen durch die Finger gesehen werden. Die Vielheit des Volkes ist die Ehre eines Königs, der es zur Arbeit, zur Liebe seines Landes, zur Einigkeit unter einander, und zur Beobachtung der Geseze anstrengt, und nichts unterläßt, es glüklich zu machen; hingegen ist die Vielheit des Volkes die Schande eines Fürsten, der nur so viele Bettler, als Unterthanen zählt, die alle müssig, ohne Liebe fürs Vaterland, feindselig gegen einander, und gesezlos leben. Jener rechtschaffene König

bedarf nicht bald einer ängstlichen Aufsuchung neuer Pflanzern; GOtt segnet den alten Saamen, und das fette Land wird durch seinen Segen im̃er mehr bevölkert. Diesem unwürdigen Fürsten aber gereicht die Annahme neuer Bewohner zur peinlichen Vermehrung seiner Schmach und zum schleunigern Untergang des ganzen Volkes, weil ja eine mit Müssiggängern überhäufte Landschaft von GOtt verflucht ist, und ihre Erde an statt nahrhafter Gewächse nur wilde Dornen und dürre Disteln herfürbringt.

Die Steigerung des Preises aller Gattung Lebens-Mittel und anderer nothdürftiger Artikel, deren heimlicher Schleichhandel und unmässiger Aufkauff, der betrügliche Geld-Wucher, die Zulassung verhaßter Monopolien und dergleichen

verderb-

verderblicher Freyheiten, unglükliche Raths- und Aemter-Wahlen, wobey die Ehrlichern und Tauglichern abgewiesen, und die Unfähigen oder Ehrlosen vorgezogen werden, der nemliche Mißbrauch bey Vergebung geistlicher Würden und Kirchen-Bedienungen, die Aergernissen, die oft GOtt gewenhete Seelsorger seelenmörderisch stiften, eine nur allzusehr verabsäumte Kinder-Zucht, die eine Generation nach der andern verschlimmert, und das gläubige Christenthum in die verdammlichste Atheisterey verunstaltet, die Gestattung aller Hoffart, Pracht, Ueppigkeit, Schwelgerey, Ausschweifungen bey Wein, Spiel u. Weibern, ja einer öffentlichen Digamie, Polygamie und Polyandrie, sind eben so wol untrügliche Vorbotten von allerley Unglüks-Fällen und eines unvermeidlichen Zerfalls, als sie die Folgen des Un-

glaubens, des Irrgeistes, der verschändeten menschlichen Natur und privilegierter Bosheiten sind.

Ich lasse es hierbey bewenden, weil ich mir nicht vorstellen kann, daß in unsern Christlichen Freystaaten dergleichen Uebel vorsezlich geduldet werden. Ich sollte mir eben so wenig vorstellen können, daß deren irgendwo im Schwange gehen. Aber, um des Himmels willen! welche Staaten dörfen sich der Verbannung aller dieser Uebeln aus ihren Gränzen rühmen? Wo herrschen Tugend, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Gottesforcht, Christliche Demuth, Menschen-Liebe, Billigkeit, Unpartheylichkeit, Redlichkeit, Einigkeit, erbauende Sitten, Keuschheit, Hauslichkeit, arbeitsame Beschäftigung, Mässigkeit,

bescheidene Kleider=Tracht, ehrlicher Zeit=Vertrieb, gottgefällige Kinder=Zucht, weiser Rath, kluge Entschliessung, muntere Bewerkstelligung, und vaterländische Liebe zum gemeinen Wesen unbegränzt? Man pflanze diese Tugenden; und reute Bosheit, Ungerechtigkeit, Unglauben, Hoffart, Neid, Eigennuzen, Partenlichkeit, Betrug, Uneinigkeit, verdorbene Sitten, Ausgelassenheit, Verschwendung, Trägheit, Unmässigkeit, Kleider=Pracht, Muthwillen, Vernachlässigung der Kinder, Rath ohne That, Bewerkstelligung ohne Ueberlegung, und alle Ungebühren mit Stamm und Wurzeln aus, so sind ganze Staaten reich genug.

Ich will nun einen kurzen Auszug aller Puncten geben, die untenher für die Classe der Bür-

ger ausführlicher der Ordnung nach abgehandelt werden sollen. Diese sind der Müssiggang, die Kinder-Zucht, die tägliche Beschäftigung vieler Bürger, ihre Kleider-Tracht, ihre Haushaltungen und Mobilien, Wein, Weiber und Spiel, die Verwaltung der Gemein-Gütern und die öffentliche Aergernissen. Ob ich noch wol ein Tuzend besondere Artikel denen Angemerkten zulegen könnte, soll es dennoch dabey sein Bewenden haben; da ohnehin in der ausführlichern Beschreibung selbige nicht durchaus werden vorbeygelassen, sondern eint und anderes Stük vielleicht bey verschiedenen Stellen, folglich zu mehreren malen, eingeschaltet werden.

Der Müssiggang ist eine Sache, daraus sich viele Leute die gröste Ehre machen. Die Edlen

sind

sind seine Anhänger, um dadurch ihren Adel mehr zu beweisen; die Reichen, um zu zeigen, daß ein Ueberfluß aller Dinge ihnen eine vollkommen unbekümmerte Ruhe gestattet; der Bürger insgemein, um die Früchte seiner Freyheit in völlerm Maasse zu geniessen; das Frauenzimmer, um mit ihren oder mehrmalen mit andern Männern und Aufwärtern ihre lange Zeit vergnüglich zu zubringen, und an denen blendenden Welt-Freuden auch ihren gebührenden Theil zu nehmen; die Jugend, um in artigen und aufgeweckten Gesellschaften eine honette Lebens-Art sich anzugewöhnen. Mit einem Wort; alle Stände finden ihre Beweggründe, lieber müssig als anständig beschäftigt zu seyn. Wenn Solon heutzutage Rechenschaft von dem Thun der Bürger foderte, mein GOtt! wie bestünden wir vor ihm!

Was für kale Ausflüchten müßten wir herfür suchen, um seinen Straf-Gesezen nicht nach aller Schärfe zu unterligen. Ein schlauer Advocat könnte dem Salaminer die Ohren zum füglichsten betäuben, wenn er ihm frech ins Angesicht behauptete, daß seine Geseze in unsern gesittetern Zeiten nicht mehr bestehen können, daß wir noch viel lieber nach denen Licurgischen, als nach seinen Bauerischen Verordnungen leben wollten, daß nunmehr der Edlen Müssiggang weit geschäftiger seye, als alle seine anbefohlene Beschäftigungen, daß man mit Schmausen, Spazier-Ritten, Spielen, Liebes-Händeln, ja mit dem Schlafe selbst sich weit heftiger abmatte und ermüde, als vormals seine Pflänzlinge mit allen ihren Arbeiten und Mühseligkeiten gethan hatten, daß er also mit seinen veralteten heidnischen Beschweerungen

schweerungen uns vom Leibe bleiben sollte, massen wir als Christen uns schämen müßten, ihm zu gehorchen, oder denen Türken nachzuahmen, wo so gar der unedel denkende Groß-Sultan und seine Kinder nach dem spöttischen Gebotte ihres falschen Propheten sich zu einer Kunst oder Handwerk verstehen müssen. Der schlaue Advocat könnte noch zur Rechtfertigung seiner Clienten beysezen, daß nun nicht mehr zu beförchten wäre, es möchte der Müssiggang annoch eine Mutter des Aufruhrs und anderer Gräuel seyn, weil man vor lauter Müssiggehen keine übrige Zeit solchen beschwerlichen Unternehmungen nachzuhängen fände. Wie meynet ihr, daß diese Verantwortung dem Solon gefallen würde? Das ist gewiß, er würde uns ungestraft abfertigen; denn er wäre zu weise, diejenigen auch nur mit Wor-

ten zu züchtigen, die sich ihre unauslöschliche Schande zur Ehr zu rechnen unterstünden.

Wahrlich die Edlen, die Reichen, die Bürger, das weibliche Geschlecht, die Jugend verlieren darbey Adel, Güter, Freyheit, Ehre, Tugend.

Ein Winter-Haus ohne Dach und Fenster ist unnüz; man kann es (so schön es auch sonsten wäre) nicht bewohnen; so ist es mit dem unvermöglichen Adel beschaffen; er tauget zu nichts, wenn er nicht durch Arbeit und Tugend aufrecht erhalten wird. Der Reichthum ohne emsige und wirthschaftliche Verwaltung zerrinnt wie hingegossenes Wasser; und Schäze, die unerschöpflich scheinen, werden zeitig erschöpft, wenn immer mehr davon genommen, als zugeleget wird.

So

So wie in schwülen Sommer-Tagen der Bienen-Schwarm im Korb, der voller Honig war, vor Mangel und Hunger stirbt; wenn der unbesonnene Bauer aus allen Zellen seinen Vorrath holt; so verdirbt der reichste Mann, der nichts verdient, und alles verthut.

Die Freyheit lauft eine unvermeidliche Gefahr, wenn der Müssiggang sie schüzen soll. Er, der keine Waffen trägt, unerfahren ist, nicht prüffet, selten oder obenhin rathet, und keine Ausführung auf sich nihmt. Wie wird wol die Freyheit sicher stehen? wenn zu ihrem Besten weder Rath noch Obsorge, weder Erfahrenheit noch Pfrüfung, weder Waffen noch Thätlichkeit angewendet werden. Die Ehre des weiblichen Geschlechts, das die Hände sinken läßt, und müs-

sig

sig denkt, ist halb dahin; und bedarf blos geiler Käuffer, um sich vollends zu verderben.

Die Lebens-Art, die sich die müssige Jugend durch den Umgang mit lustigen Gesellschaften angewöhnt, ist ein Gift, das in ihre jungen Adern schleicht, Blut, Geist und Seele anstekt, den Trieb zum Guten erstikt, und allen Muth benihmt, jemals wieder mit Nachdruk und ernstlichem Wille nach einer schmerzlichen Heilung zu sehnen. Uebrigens muß ich eingestehen, daß der heutzutag herrschende Müssiggang fast durchgehends mühseliger ist, als die beschwerlichste Arbeit. Das ununterbrochene Schwelgen erfodert erstaunliche Vorbereitungen, sorgfältige Ankäufe, trefliche Köche, und eine übermässige Gewalthätigkeit beym Genuß; die

Vorbereitungen und Ankäufe erheischen ein schlafbrechend, frühzeitiges und oftmaliges Märkte Besuchen, oder zum wenigsten ausdrükliche Befehle, die nicht ohne Unkommlichkeit und beschwerliche Wiederholung genau genug ertheilt, nicht umständlich genug eingeschärfet werden können. Ja viele Ehemänner brauchen alle ihre Klugheit, List und Verschlagenheit vor ihren zärtlich geliebten Weibern, dergleichen ungesunde Lust-Partheyen geheim zu halten. Es braucht ausserordentliche Fähigkeit zu Auftreibung der gelehrtesten Köche; diese Fähigkeit ist eine Kunst, die man nicht ohne sonderbare Prüfung, nicht ohne Fleiß und Unkosten erwirbt. Man muß noch wol dem Bereiter des Gast-Gebotts zur Seite, oder am Feuer-Heerd stehen, damit keine Brühe

ver-

verderbt, oder zu viel gewürzet, und alles nach dem feinsten Geschmak zubereitet werde. Handliche Schwelger beschäftigen sich ungemein mit diesen nichtigen Meister-Stüken. Doch dieses alles ist noch nichts gegen der Ungelegenheit, die ihnen alsdenn erst zustößt, wenn einmal die Tafel gedekt ist. Man ist begierig auf köstliche Wahlzeiten und fahrt über alle Speisen her; man nihmt deren so viele, daß Schwachheit daraus entsteht; und die unersättliche Begierde zum Essen erwekt tödtliches Grimmen in ihren Leibern. Es erwahret sich an ihnen, daß vom Fraß viele Leute sterben; und nur, wer mässig lebt, sein Leben verlängert. Plato, der an denen Sitten der Sicilianern nichts zu verbessern hofte, weil

sie täglich zwo Mahlzeiten hielten, liesse sich gewiß nicht die Besserung vieler heutigen Bürger träumen, die fast Jahr aus, Jahr ein von einem Morgen bis wieder zum andern mahlzeitlich prassen. Mit der Trunkenheit hat es eine gleiche Bewandtniß; Man rühmt sich mächtig zum Wein trinken, und starke Männer zu seyn, sich mit einander voll zu sauffen. Der Wein ist der Lohn mühesamer Verrichtungen, denn er schmekt nicht gut im eigenen Hause, aus dem eigenen Keller; die Stadt-Wirthshäuser dienen blos anstatt der Nachtherbergen denjenigen, die ihre Tage lustig auf dem Lande hinbringen, als wohin sie bey Hiz und Regen, im Koth und über rohe Steine ganze Stunden lang unverdrossen lauffen, um sich

mit

mit sauerm oder gemischtem, doch theurerm Wein anzufüllen. Man giebt sich alle ersinnliche Mühe, fort und fort zu zuschütten; und thut dabey, als sässe man im Rathe. Alle Händel werden abgehört, aus einander gewikelt, und richterlich entschieden. Allerhand Staats-Sachen kommen aufs Tapet, wo noch zuweilen einem etwas entwischet, das am gehörigen Ort nicht übel zu vernehmen seyn sollte. Gemeiniglich aber erzählt man, was von geheimen Dingen war gehört worden. Sinnloses, ärgerliches Zeug wird hergeschwazt, oder man hechelt ganze Obrigkeiten und die redlichsten Räthe und Vorsteher dergestalt durch, daß wenn je einer nur ein menschliches Gebrechen an sich hat, diese unrömischen Catonen gewiß ihre schärfste Lauge

daran verwenden. Weil aber die aufgewektesten Gespräche annoch nicht genug erhizen, und dem Müssiggang zu wenig Abbruch thun, fängt man an zu schreyen, zu zanken, zu schwören, zu fluchen; oft endet sich die Scene mit wilden Raufereyen, die, ehe die tolle Gesellschaft aus einander geht, nicht selten einen Haufen Geschäfte für die Gerichte, oder denen Schärern und Aerzten Anläse zu Prob-Stüken sammeln.

Die Spazier-Ritte, Schlitten, Kutschen-Fahrten und Jagden sind auch ein Gegen-Gift des Müssiggangs; denn sie erhalten den Menschen in beständiger Bewegung, sie schaffen frisch Geblüt und neuen Appetit; auch mehrentheils gehen diese Lust-Reisen vor, um nicht zu Fusse, und mit allzugeringen Kosten ihren Ausschweifun-

gen uncavalierisch entgegen zu rennen. Die unglüklichen Zufälle, die sich öfters dabey ereignen, sind sichere Bürgen, daß man nicht so sehr nach Ruhe und Freude, als nach verdrießlichen und Gefahr-vollen Muheseligkeiten zielt, und in falschem und übertriebenem Verstande nach Lehr der Schrift die Labsalen mit Schweiß und Noth erringt. Die so genannten Zeit-Vertriebe, Charten und andere Spiele gehen selten mit stillern Regungen fort; arbeitet der Leib weniger, so mattet sich doch das Gemüth ab. Fast immer unterhalten Prassen, Wein und Lästerungen den geschäftigen Spieler in einer stets währenden Hize; oft sezt es Händel ob der Kurzweil ab, weil etwan einer gute Augen oder feine Finger hat; zuweilen trägt der Sieger annoch därbe Schläge oder rothblaue Merkmahle im Antlize

weg,

weg, darüber der Unglüklichere, da er noch auf Borg frisch Geld zu kriegen hoft, seine Noth eher als jener verschmirzt, dem der Schärer den ganzen Gewinst wieder abnihmt, und ihm von seinem Glüke nichts als die theuern Narben schlecht geheilter Wunden übrig läßt.

Das Laster der Geilheit läßt seine Anhänger auch niemahls müssig seyn. Diese leichtfertige Läuffer (insgemein sind die vorerwähnte Taglöhner darunter) sind, wie die Wald-Esel des Jeremias, der Wüste gewohnt, wenn sie in ihrer Lust den Wind ihrer Brunst geschöpft haben; niemand kann sie aufhalten; alle, die sie suchen, dürfen sich nicht hoch be-

mühen; sie finden sie in ihren Mondstunden; sie wagen gerne wolfeile Eroberungen, deren Beuten zu ihrer Zeit, wie mürbes Obst denen belästigten Bäumen, dem Mutter-Leib entfallen. Der Schlaf selbst, doch weniger der Schlaf, als die Lärm-vollen Nacht-Ruhen sind bey unsern Müssiggängern würkliche Beschäftigungen. Im Schlafe, da sie Ruhe in ihren Bettern finden sollten, sind sie, als wenn sie beym Tage herum sehen, und werden im Gesichte ihrer Herzen erschreket, wie einer, der am Tage des Streits entrunnen ist. Sie werden von Bildern, die die Phantasie aus denen Verrichtungen der Tags-Stunden aushekt, so hart geplaget und gepeitscht, daß sie der kommende Morgen oder der spätere Mittag übel zu-

gerichtet und halb gelähmt antrift. Weil sie aber meistentheils die Nächte gleich denen Tagen zubringen, so fangen sie des Abends von vornen an; und dieses dauert so lange, bis endlich die Augen ihnen allen Gehorsam aufkünden, ja sich bey eint und anderm nimmermehr öfnen, sondern Schlaf und Tod in einem unseligen Augenblik, und demnach Tod und Höllenfahrt ihrem sündlichen Faullenzen das erbärmlichste, doch ein wol verdientes Ende machen. Liebe Bürger aller Frey-Saaten! Ist es nicht dem also, daß viele unter euch müssig gehen, und dergleichen Zeit-Verheerungen nachjagen? Ist es nicht wahr, daß schon viele darüber Ehr, Gesundheit, Haab und Gut, Leib, Leben und Seligkeit eingebüsset haben? Was klagt ihr über Armuth und Elend?

Grabt diesen Uebeln ab, und ihr werdet grosse Schäze sammeln.

Die gute Kinder-Zucht ist denen Eltern, dem freyen Bürger nie genug anzupreisen. Quintilian erinnert weislich, daß dirjenigen, die zwar selbst nichts gelernt haben, dennoch Sorge tragen sollen, ihre Kinder zu unterrichten. Im Fall, von dem ich leider! rede, können es sehr viele Eltern am bequemsten. Die bündigsten Worte, die heiligsten Lehren haben blos die Kraft, Bewegungen und Empfindungen zu erweken; aber die Beyspiele haben einen reissenden Gewalt. Der Schade, den viele Eltern selbst gefühlet haben, taugt ihnen ihren Kindern warnende Beyspiele an ihnen selbst vorzustellen, da-

mit

mit sie sich daran spiegeln, um nicht etwan aus dem einfachen Unglük eines Vaters ununterbrochene Erbfolgen der Unglüken ganzer Zeugungen zu machen. Der Unterricht dergleichen Vätern ist zwar sehr traurig, und bringt denen Kindern so wenig Trost, als Ehre ihnen selbst; darum aber müssen sie sich keineswegs abschreken lassen, sondern mit Fleiß hierin wieder ersezen, was sie durch Verschwendung der zeitlichen Mitteln geschadet haben. Welcher wol gerathene Sohn weiß nicht seinem Vater tausend mal mehr Dank, wenn an ihm eine vernünftige, eine christliche, eine andern Vätern allerdings lehrreiche Erziehung verwendet worden, ob ihm schon weiters keines Hellers werth zurükgelassen würde, als wenn er noch bey des Vaters Lebens-Zeiten zum

Herrn grosser Güter und Einkünfte gesezt, hingegen für seine Auferziehung nie gesorget, und er völlig seinem Hang wäre überlassen worden. Ein Ungezogener ist, ungeacht grosser Schäze, bald wieder arm, und nicht erst alsdenn, sondern immer schon der verwerflichste Mensch; hingegen jener Wolgerathene erndet mit zunehmenden Jahren die Früchte einer wol angewendten, rechtschaffenen Erziehung reichlich ein. Nicht Gold und Silber, nein! nicht Gold und Silber; Tugend und Weisheit sollen fromme und wakere Eltern ihren lieben Kindern mitzutheilen beflissen seyn; denn wer Gold und Güter in aller Völle, aber weder Tugend noch Weisheit besizt, ist bettel-arm; wer aber tugendhaft und weise ist, hat die wesendlichsten Reichthümer inne,

und lebt vergnügter, ob er auch schon schwerlich seinen Unterhalt findet, als jener in Mitte alles Ueberflusses. Jedoch! Ist wol eine gute Auferziehung der Jugend in unserer Zeit zu hoffen, da die Eltern unbekümmert ihre zarten Kinder tummen Knechten und Mägden bis zu ihren reiffern Jahren anvertrauen. Meynet ihr etwan, ihr unverständigen Väter! sie seyen fähiger, als ihr? und gestehet ihr zu euerm Spott mit Petronius ein: daß vielen gedungenen Dirnen die Tugenden edler Matronen, denen Damen die Laster feiler Dirnen, freyen Bürgern die unartigen Eigenschaften lüderlicher Knechte, armen Bedienten die edlen Gesinnungen freyer Bürger eigen seyen? Ihr gebt es mir ungern zu; doch wer euch nach euerer Zucht mißt, kann unmöglich

anders denken. Siehet man nicht heutzutage, daß, so bald die Kinder noch kaum halbe Worte stammeln, ihre Austrüke würklich schon fromme Ohren so sehr ärgern, daß einem die Haar zu Berge stehen, und ihr unverschämt Wesen die Ohren verstopfen macht, daß alle Gassen von ausgelassenen Kindern wimmeln, die seit kurzem ohne Beystand gehen können? Ligt euch was daran, ob euere Kinder die Lehren des Christenthums und die Hauptsäze der Religion ergreiffen? Giebt man sich nicht gern zufrieden, und ist stolz auf rohe und ungewartete Pflanzen, wenn sie nur muthig und aufgeräumt sind? Wie mancher sorgt täglich für Pferde, Hünd und Vögel, der kaum wochentlich einmal seinen Sohn, seine Tochter in Obacht nihmt, sie weder vom

Bösen abhält, noch züchtiget, noch bestraft. Oft wären sie noch glüklich zu preisen, wenn sie nicht ihren Eltern unartige Worte, ungeziemende Geberden, unverschämte Werke ablernten. Sind die Kinder alt genug, dann schikt man sie (so es noch wol gehet) in öffentliche Schulen, wo sie in einem Tage mehr Schlimmes von muthwilligen Jungen und verführischen Mitgesellen sehen und hören, als ihnen ihre Vorgesezten, denen eine unverdiente Besoldung wehrter, als der Nuze und das Heil ihrer Pflege-Kinder ist, in vielen Jahren anständiges und gutes beybringen. So schleicht die kostbarste Zeit ungenüzt vorüber; die Bosheit wächßt mit den Tagen an; und entweder, weil man es nicht hindert, ist schon alle Hofnung hin; oder, da man es hindern will, ist es allbereit zu spät. Diese ver-

sämmtlichen Sprossen ragen krum in die Höhe; ihre Weichlichkeit verliert sich; sie werden hart, und sind nun nicht mehr in gerade Form zu ziehen. Die Söhne und die Töchtern beharren auf den Wegen des Muthwillens und der Unverschamtheit, und vergelten mit Wucher die schlechte Auferziehung. Die Töchtern gehorsamen denen Eltern nicht mehr, und achten sich klug genug, sich selbsten zu regieren. Entweder vermag ihr äusserlicher Reiz ihnen einen oder mehr Liebhaber zu zulokken; wo nicht, so stellen sie sich gepuzt, wie die geschminkte Jezabel, so lange an ihren Fenstern oder auf den Strassen, oder gar in den Tempeln zur Schaue dar, bis sie einen nichtswürdigen Aufwärter finden. Sie mögen der Zeit nicht erwarten, bis sie in den Ehestand abgefodert werden; und gelingt es ihnen nicht,

verlassen

verlassen sie die schandlichen Ausschweifungen ihrer ungebändigten Jugend dennoch ni̅mer; und da man sie nicht in starker Hut hält und von gefährlichen Gelegenheiten abwendet, mißbrauchen sie sich selbst, beharren in einem schamlosen Wesen, und streken, wie ein reisender Mann, der dürstet, ihren Mund nach dem Brunnen, trinken von allem Wasser, das am nächsten ist, sezen sich bey jeder Pfüze nieder, und thun gegen alle Pfeile ihre Köcher auf, bis sie müde sind. Wenn aber endlich Jugend und Anmuth sie verlassen, werden sie ihren Liebhabern und sich selbst beschwerlich, und bereuen alsdenn in quaalvoller Verzweiflung ihre verwandelte Zierde und Reizungen, nicht ihre Sünden und wolfeil verkaufte Unschuld. Die Söhne hingegen, die schlecht genug ihre

eigene

eigene Mutter=Sprache reden, die weniger von denen Glaubens=Lehren als die wilden Cafres verstehn, die nicht einmal in zehen Jahren das Latein zu buchstabieren ergrieffen, geschweige den ersten Grund zu einigen Wissenschaften gelegt haben, wandern, sich selbst überlassen, in fremde Lande, von wannen sie weiter nichts heimbringen, als unnüzen Tand, Einbildungen und Thorheiten, womit sie ihre hirnlosen Köpfe anfüllen; und wenn einmal ihr Geld oder die unzulässigen Hofnungen ungewisser Erbschaften unehrlich durchgejagt sind, kehren sie eben so dumm und nichts werth heim, als sie vor zehen oder zwanzig Monaten weggezogen waren, und beschäftigen sich einzig mit lustigen Gesellschaften und der allzufrechen Bedienung mannsüchtiger Jungfrauen, die sich noch glüklich schäzen,

wenn

wenn ihnen ein solcher junger Stuzer zu Theil wird. Endlich aber und nach langem Schwermen wählen sie sich Gattinnen, die sie bald zu Müttern machen, und von ihnen, die sonst keine Mitgabe gebracht hatten, und selbst ohne Gaben sind, nach und nach so viele Kinder erübrigen, daß diese müssigen Ehemänner, denen die Kieselsteine sich nicht in Brod verwandeln, ihre weheреichen Ehen verwünschen, und dem Segen des Himmels fluchen. Wer siehet nicht mit Angst und Schauern solchen künftigen Bürgern entgegen? Mein GOtt! Diese Leuthe sollen Staatsleuthe oder Seelsorger werden! Diese, deren Mängel die Eltern nicht erkennen, bis sie zur eigenen Strafe müssen geschehen lassen, was die Kinder in Spott und Verderben, sie selbst in Verachtung und Verzweiflung stürzt! Sind wol

unsere

unsere verdorbenen Zeiten besser bestellt? Werden unsere Nachkommen nicht von uns zu rühmen wissen, daß sie ihre unerträgliche Aufführung unserer unverantwortlichen Erziehung einzig zu danken haben? Dieses Gemälde ist nicht übertrieben, die Klag ist fast allgemein; aber niemand ergreift die erfoderlichen Mittel, einer gleich dem leidigen Krebs um sich fressenden ansteckenden Pest kräftig zu begegnen. Liebe Bürger aller Freystaaten, ihr sonderheitlich, die ihr euch schuldig wisset, ändert euer Verfahren gegen euere Kinder; habet Mitleiden mit ihnen, mit ihnen, die ja an euerm Unheil keine Schuld haben. Ihr hänget von euch selbst ab; aber sie thun nach euerer Lehre und nach euerm Beyspiel. Sind diese zu ihrem Verderben gerichtet, was Wunder, wenn sie zeitlich und ewig zu Grunde gehen?

Klagt nicht vergeblich über Elend und Armuth, sondern wenn ihr euere Nachkommenschaft aus aufrichtiger Liebe wahrhaft glükselig machen und bereichern wollet, so besorget doch selbst ihre Erziehung pflichtmässig, oder lasset sie an eurer Statt durch tauglichere Lehrer und Aufseher also unterrichten und erziehen, daß sie nicht sich allein und ihren bösen Begierden, sondern GOtt, dem Vaterland, denen Mitbürgern und dem Nebenmenschen in ihrem ausgewählten Stande dienen, und ihrem Ruf gemäß alle Lebens-Tage hinbringen. Gönnt euern Kindern dieses Glük, das ihr ihnen schuldig seyt; und sie und ihr werden grosse und unvergängliche Schäze sammeln.

Die tägliche Beschäftigung vieler Bürger ist, wie ich oben schon gezeiget habe, eine Reihe un-

bürgerlicher Thaten, eine von Schwelgereyen, von Verschwendungen, von ärgerlichen Handlungen, von wollüstigen Ueppigkeiten zusammengeschmiedete Kette. Einige aus ihnen, die würklich schon, oder einstens ihrem Vaterland wichtige Dienste leisten könnten, vergraben ihre Talente muthwillig, und machen sich zu allen ehrlichen und erhabenen Unternehmungen untauglich. Andere sind damit nicht zufrieden; sie arbeiten annoch vorsezlich an dem Fall ihrer Republik, und andere hängen ihre Werkzeuge, ihre Handwerke an den Nagel, und stiften sich so viele unheilige Feyer-Tage, als Tage im Jahr sind; sie schleudern, ob sie sich schon mit ihren Handthierungen ehrlich erhalten könnten, viel lieber ihr kleines Hauptgut durch, und pochen trozig auf schimpfliche Vorrechte zu denen

Ein-

Einkünften der Spitälern und Armen-Gütern. O wie vortheilhaft wäre es für einen Staat, wenn die Landes-Obrigkeit allen jenen vermessenen Bürgern, die durch eigene Schuld sich in Armuth bringen, diese unverdiente Nuzungen rundweg versagte, andern Müssiggängern zur Warnung abspräche, und entweder alle in ihren freywilligen Nöthen ohne Gnaden steken liesse, oder sie und ihre Weiber und Kinder unter der Bedingung ernährte, daß sie sich zu öffentlichen Gebäuden, zum Last-Tragen, zum Stein-Sprengen, zu Wasser-Leitungen, zu Verbesserung der Land-Strassen, zum Kalk- und Ziegel-Brennen, zur Anbauung des Landes, und allen den beschwerlichsten Arbeiten gebrauchen liessen, indessen man ihnen blos nach Maaß ihres Verdienstes den täglichen Unterhalt reichen sollte!

Dies wäre ein billiges Mittel wider die müssige Armuth. Vormals wurden trefliche, um das gemeine Wesen wol verdiente Männer, oder ihre nächsten Abstämmlinge auf allgemeine Unkosten verpflegt; heutzutage geniessen diese ausserordentliche Wolthat die nichtswürdigsten Leute, die Schandfleken ihrer Republik, die vermodernden Glieder des gestümmelten Staats-Cörpers. Zudem verwenden sie gemeiniglich den Lohn ihrer Unwürdigkeit nicht an ihre Nothdurft, nicht an die Besorgung ihrer armen Familie; sie jagen lieber alles bis auf den lezten Pfenning in raubgierigen Schenken durch die ächzende Gurgel, da indessen die Weiber und Kinder solcher Mitherren des Staates halb naken und verhungernd mit Ungestüm einen Bissen

sen Brod von ihren Mitbürgern abdringen, und sich noch in ihrer Dürftigkeit glüklich schäzen, wofern nur der diebische Hausvater ihnen das erbettelte nicht wieder stihlt. Ihr Väter eurer Vater-Städte! Ihr Vorsteher freyer Staaten! klaget nicht lang über Armuth und Elend. Löschet den schandlichsten Zunder in euern Republiken aus, wehret dem um sich fressenden Brand; und euere Bürger werden zur freywilligen Arbeit, als der Quelle des wahren Reichthums und Ueberflusses, kehren.

Die Kleider-Tracht, die in unsern Staaten gebraucht wird, ist dermassen bunt, strozend und prächtig, daß sie allein zureicht, alle Stände in den Bettelstand zu sezen. Geistliche und Weltli-

che, Alte und Junge, Reiche und Unbegüterte, Vornehme und Gemeine, Staatsleuthe und Handthierer, Edelfrauen und Trödlerinnen, adeliche Jungfrauen und malzige Dirnen stuzen in feinem Zeuge, in Sammet und Seide, in verbrämten Stoffen, in kostlichen Spizen, in Perlen und Edelgesteinen. Eine jede Jahrs-Zeit bringt neue Moden her; und diese gefallen überall theils noch auf baare Bezahlung, grö-sten theils aber schon auf lange Borge. **Man zieht das Unrecht mit Striken der Eitelkeit, und gleichsam mit Wagenseilen.** Welch ein arm-seliges Geschöpf ist doch der ausgeartete Mensch! er sucht sich Ehre in einer Sache, die ihn am tiefsten demüthigen sollte. Ist die Kleidung nicht die unglükliche Würkung einer hoffärtigen

Sünde,

Sünde, einer vermessenen That? Und dennoch dient sie zu einer teufelischen Pracht! Wie der Satan sich seines Falls rühmt, so pocht der gefallene Mensch auf seine nette Lumpen. Ich wende mich wieder an die Obrigkeiten und Vorgesezten. Diesen würde es nicht an Mitteln fehlen, wegen so verderblicher Unordnungen, dergleichen unanständigem und unzulässigem Puze ein Ende zu machen. Wahrlich, wenn ich Theil an der Regierung der Freystaaten hätte, ich würde selbigen anrathen, daß sie dem Adel und den ansehnlichsten Personen ganz allein angemessene Regeln vorschrieben, und trachteten eine solche Eifersucht unter dem übrigen Haufen zu erweken, daß er sich ohne andere Gebotte zu einer geziemendern Tracht verstünde. Könnte man

es durch öffentliche Verkündigung nicht dahin bringen, daß der Adel und die Standes Personen, die sich auf das einfältigste, zwar rein und säuberlich, aber keineswegs kostlich umkleideten, an ihren geringern Stoffen, an ihrem einfärbigen und schlechtern Aufzuge erkannt würden? Was andere honette Leute anbetrift, wäre ebenfalls eine leichte Verbesserung, die sie etwa nur in einem einzigen kleinen Punct von denen erstern unterschiede, anzuordnen. Alles übrige Gesind sollte in seinen ungereimten Ausgelassenheiten unangefochten verbleiben; dagegen aber als unverbesserlich angesehen, und denenjenigen, die den Titel ehrliebender Leute der spöttischen Freyheit einen höher oder niedriger geschäzten Fezen zu tragen nicht hat aufopfern wol-

len, so lange bey Vergebung der Aemter, Bedienungen und Gnaden-Bezeugungen nachgesezt werden, bis sie ohne weitern Gesezes-Zwang würden in die Gebühr zurükgeschritten seyn. Will man fort und fort den unentbehrlichen Unterhalt ganzer Familien, die Capitalien und allen Credit an ein nichtswürdiges Geschmeisse wagen, so klagt man gewiß unbillig über Armuth und Elend. Der Verlust liesse sich in der That unzählige mal eher verschmerzen, wenn man, wie Paulus mit einer beträchtlichen Sammlung kezerischer und unsittlicher Bücher that, alle überflüssigen Zierrathen und Geld-verschlingende Klemper-Zeuge an einen Haufen geworfen auf einmal dem Feuer opferte, als wenn in die undenkliche Länge der Jahren dieses schädlichste

Unwesen geduldet und zugelassen wird, ein Unwesen, das einzig vom Hochmuth herrührt, der seine Anhänger zur Hölle hinabzieht, weñ ihre Leichen im Rath ligen, und Motten ihr Lager sind, und Würmer sie bedeken; denn es hilft ihnen nicht, daß sie bey Leb-Zeiten sich in Seiden gekleidet, und mit Kleinodien geschmükt, oder ihre Angesichter mit Schminken angestrichen haben. Es kleide sich ein jeder insbesondre nach seinem Stand und Unvermögen um, so werden alle um ein merkliches reicher seyn.

Unsere Haushaltungen und die heutzutage üblichen Mobilien sind ebenfalls grosse Quellen des Mangels und eines glänzenden Elendes.

Diese

Diese übertreffen in denen meisten Häusern den Betrag der unbeweglichen Gütern. Es giebt Geräthe, die zu keinem Gebrauche, oder doch nur zu Werkzeugen allerhand überflüssiger Niedlichkeiten dienen. Ein Geschmeide lokt dem andern; und da ein Aufwand den andern nach sich ziebt, und alles vollständig und zusammenpassend seyn muß, schaft man sich täglich mehr eiteln Hausrath an, als man für die Pflege und Verkostung des ganzen Hauswesens in vielen Wochen braucht. Wir lesen im Buch der Königen, wie Elisäus bey der Sunamitin mit einem Bettlein, einem Tisch, einem Stul, und einem Leuchter vorlieb nahm. Die heutigen Propheten sind damit lange nicht zufrieden; und die Haushaltungen werden jezt so albern und un-

vernünftig,

vernünftig, so verschwenderisch und unordentlich besorget, daß es niemand, der sie einsieht, wundern kann, wenn selbige plözlich über einander fallen. Der Hausherr nihmt sich nicht nur selten der häuslichen Geschäften an; nicht nur führt er keine Rechnung, und weiß nicht, ob die Ausgaben nicht himmelweit das Einnehmen übertreffen, sondern er ist die wenigste Zeit zu Hause, und bringt sie blos mit Zanken, Hadern und fluchen zu. Wie ein Löwe überfallt er seine Hausgenossen, und verdrükt die, die ihm unterworffen sind. Was Wunder, wenn man froh ist, ihn ausser dem Hause zu wissen? Mehrentheils aber schwermt er auf Gassen und Strassen, in Schenken und Wirthshäusern, in Schlufwinkeln und verdächtigen Zusammenkünften herum,

um, so fern nun seine Ehefrau, oder die Aufseherin keine gute Hausmutter ist, so mag sie immerhin alles zu Grunde gehen lassen, wenn nur der Patron nichts wissen muß, bis dem Uebel nicht mehr kann vorgebogen werden. Gesezt aber, er sey von einer feinern Lebens-Art, so stekt er wol manchmal im Zimmer; aber allda wird er von guten Freunden und Freundinen, die sich zum Tisch-Gesellen, und in der Zeit der Noth nicht bleiben, von Leuten seiner Art, und lustigen Parteygängern fast täglich besucht; da müssen Thee, Caffee, Chocolate, Eier, Wein, fremde Getränke, Zukerwerk und Lekerbisgen, Würffel, Charten und Concerte ohne Maaß, ohne Ende herhalten; und wenn der längste Tag darob zu kurz schien, so müssen an-

noch

noch halbe, wo nicht ganze Nächte dazu gewidmet seyn. Es lassen es sich die Kinder und Dienste unterweilen auch gerathen, und folgen andächtig dem Beyspiel ihrer Eltern und Herrschaft nach. Doch führen diese saubere Haushalter noch öfters ihr unordentlich Regiment weit länger, als man glauben sollte; denn sie lassen wol gemuth ihre Gläubiger um die Zahlung sorgen, und schlafen sanft auf unbekümmerten Polstern fort, die Augustus noch so hoch, als ehemalen, schäzen würde, wenn sie am heran rükenden Gant-Tage dem Meistbietenden überlassen werden. Ihr betrogene Gläubiger! ihr unbezahlte Handwerksmänner! ihr mit leeren Händen, ja oft mit Schmähen und Schlägen unbarmherzig abgewiesene Taglöhner! sehet ihr

noch

noch nicht ein, wie wenig es kostet, auf Unkosten guter Leute, auf ihren Schweiß und Arbeit herrlich, lustig, und in Ueberfluß zu leben? Klagt nicht über Elend und Armuth, wenn ihr ihnen auf ihr Wort, ohne Sicherheit und ohne baaren Lohn, euer Geld, euere Kunst, euere Handthierung leihet und vertrauet. Laßt doch einmal von euerer Verblendung, von euerer Thorheit ab, und glaubet mir, daß, wer euch nach Jahr und Tagen das wenige nicht bezahlet und erstattet hat, viel weniger das mehrere ausbezahlen werde. So sehr ich auch über den Müssiggang schelte, will ich euch dennoch recht ernstlich ermahnet haben, lieber keine Hand mehr an euere Werkzeuge zu legen, lieber euere Kram-Buden und Werkstätte, lieber eure Bank und Wechsel-

Stuben zu schliessen und verriglen, als solchen wahrhaften Vampiren zu gestatten, daß sie euer nahrhaftes Blut und euere Lebens-Säfte völlig einsaugen. Warum wägt ihr Geld aus, und gebts nicht um Brod, und wendet eure Arbeit an, und werdet doch nicht ersättiget? Folget meinem freundschaftlichen treuen Rath, ihr werdet künftighin weniger Ansprachen in euern Büchern, hingegen mehr Geld und Waaren in euern Schranken und Läden aufzuweisen haben, folglich an wesentlichen Mitteln reicher seyn, als jezt; auch die Haushalter, von denen meine Rede ist, werden, indem sie nicht mehr so viel unbescheidene gutthätige Auslieher finden, ihre Oeconomie geschmeidiger einrichten, und weil ihre Ausgaben nicht mehr die Einkünf-

ten

ten überschreiten können, nach und nach aus der Noth eine Tugend machen, und an Reichthümern zunehmen.

Wein, Spiel und Weiber-Lust, die erstgebornen Töchtern des Müssiggangs, sind die Mütter aller schon oben beschriebenen Mißgeburten. Von den zwo ersten habe ich schon genug Meldung gethan; und will also nur noch beysezen, daß der Wein, der von Anbeginn zur Freude, nicht zur Trunkenheit diente, gleichwie er mässig, des Menschen Kräfte, Geister und Gesundheit stärket, aufweket und erhaltet, die Gemüther und Herzen erfreuet; übermässig mißbraucht in den Kopf steigt, sich in die Füsse senkt, das Hirn erhizt, das Herz zu Grausamkeit und Händeln reizt, Zank, Zorn und allerhand Un-

fall würkt, die Zunge plauderhaft, und untüchtig zu weisen Gesprächen macht, Bitterkeit der Seele erwekt, und sie einschläfert, den Geist verwirret, den Verstand und die Gedächtniß raubt, den Leib erschöpft und tödet, den Menschen tief unter das Vieh versezt, den Beutel leert, und das Zeitliche und ewige Unheil nach sich zieht. Das Spiel, so fern man dabey mehr auf den Gewinn, als auf eine nothwendige Ergözlichkeit des ermüdeten Cörpers und sorgvollen Geistes sieht, und daraus ein tägliches Handwerk macht, ist ein unehrliches Geschäft, und hat schon viele redliche Gemüther von Ehre und Tugend abgewendet, ihre Frömmigkeit erstiket, und sie zu tausend Unthaten verleitet. Beym Spielen finden die so genannten feinen Griffe, hienach die Betriegereyen, darauf Wort-Gefechte

und Händel, endlich Schläg und Mordthaten Plaz. Der Gewinner hat selten Glük mit Geld und Gut, das er durch List erringt; der Unglükliche aber hört kaum eher auf, bis er alles eingebüßt hat; und wenn sein Geld hin ist, greift er in der Noth zu Mitteln, ob denen mancher schon des Grabes unter dem Boden verlüstig ward. So wol diejenigen, die den Wein blos zur Erquikung, nicht aber überschwenglich geniessen, als die, so dem Spiel nur zuweilen nach der Arbeit, nie aus Geiz und Gewinn-Sucht Zeit einräumen; oder die es, weil es viel Kopfbrechens und Nachdenkens erfodert, und also des Menschen Natur mehr schwächet als stärket, völlig meiden, sammeln durch Ersparung ihrer Baarschaft beträchtliche Schäze.

Die Ausschweifung mit Weibern hat einen Salomon um seine Weisheit und um die Erkenntniß seines GOttes, einen Samson um seine Stärke und um seine Augen, einen Marc Antonius um die Mitherrschaft der halben Welt, einen Ninus um Thron nnd Leben, und so viele gewaltige und berühmte Männer um ihre Tugend, um ihre Ehre, um ihr Gut, um ihr Leben, um ihre Seligkeit gebracht. Wen soll es befremden, daß Männer von schlechten Eigenschaften, von geringem Verstand, ohne Kenntniß, ohne Erfahrenheit, belauscht, gefangen und unterjochet werden, so bald sie sich ihren ausgespannten Netzen und Fallstrikcn nähern, indem die Weisen selbst darüber zum Fall gerathen, und die Verständigen sträflich werden. Ich lasse es hiebey bewenden, weil ich Gelegenheit haben wird, bey

bey einer andern Stelle ausführlicher zu seyn; nur will ich die Bürger überhaupt ernstlich erinnert haben, daß wer mit Weibern Umgang in Unehren pflegt, nie reich genug ist, ihre unersättliche Haabsucht zu stillen; und falls er noch zu seltenem Glüke etwas übrig behielte, solches denen Aerzten preis geben muß. O verderbte Zeiten! darinn man denen Bürgern, denen Christen die sündlichen Thorheiten nicht mehr durch die Lehren der Religion und des Glaubens, sondern blos durch Vorstellungen zeitlichen Unheils abwehren zu können verhoffen darf! Suchet an schandlichen Lüsten keine Lust; und ihr ersparet viel Gut, und sammelt Schäze.

Die Verwaltung der Gemein-Gütern ist sehr mißlich beschaffen, wenn Verschwen-

derische, Verliebte, Prächtige, Trunkenbolden, Verschreyte, Ehrlose, Untreue, Ausgeschämte, Eidbrüchige sie in ihren Handen haben. Ein Verschwender, der seine eigene Rechnung nicht zu führen weiß, befödert selten den gemeinen Nuzen. Der Verschwender bestiehlt das fremde Gut ohne Bedenken, weil er das seinige unrechtmässig durchgejagt hat. Ein verliebter Thor, der nicht Gelds genug hat, seine Fulvia, oder seine Lais immer treu zu behalten, schont des Staates Schäzen nicht. Der Prächtige bildet sich in seinem hoffärtigen Sinn ein, es sey alles sein; und da er vielen Schlingeln Gutes thut, fällt er auf den Wahn, er habe würklich dem Staat gedienet; und erholt sich wieder von daher nach Belieben. Ein Trunkenbold weiß nie, was er thut; und greift also ohne

einige

einige Behutsamkeit in den unrechten Beutel. Ein Verschreyter, der am besten die begründten Ursachen seines bösen Rufs einsiehet, sichert sich gern ohne eigenen Kosten vor der verdienten Strafe. Der Ehrlose hat ein weites Gewissen; und dieses überdekt alle unerlaubte Zugrife. Der Untreue zeigt schon durch seine Benennung, was er sich nimmer zu thun scheuhet. Ein Ausgeschämter, der allbereit viel arges gestiftet hat, achtet den Staats-Raub für gleichgültige Kleinigkeiten. Der Eidbrüchige, der nicht einmal GOtt treu ist, handelt gegen das gemeine Wesen bey keiner Gelegenheit treuer, sondern er schädiget es, wo er immer kann. Es wagt sich zwar niemand, dem sein Leben lieb ist, öffentlich ein Dieb zu seyn; die Gefahr schrekt die Kühnsten ab, und sie förchten die Schande, darein sie

fallen, wenn sie ertappet werden; aber wer sein Gewissen und seiner Seelen Heil nicht achtet, raubt heimlich und hinterlistig; und mancher richtet seine Diebstähle auf eine Art ein, daß es grosse Einsichten braucht, auf seine Tüke zu kommen, und alsdenn noch eine Vergessenheit, ein Versehen, eine Uebereilung, eine falsche Anklage zur Ausrede und Rechtfertigung dienet. Andere greifen ungescheut zu, in Hofnung alles wieder bey spätern Rechnungen so fein zu lenken, daß sie nicht nur wol bestehen, sondern nicht das mindeste gutmachen müssen, oder in der verrätherischen Erwartung jählinger den Ersaz hinterstellender Zufälle. Es giebt dießfalls so vielerley Arten, daß es unbedächtlich gehandelt wäre, sie alle aufzudeken. Unbescheidene Verkünder

des

des Worts GOttes schaffen öfters wenig gutes, und verführen wol gar eine ungewarnete und einfältige Unschuld, indem sie, obschon aus bestgemeyntem Eifer, gewisse Laster gar zu deutlich entwerffen. Ich will diesen Tadel ausweichen, und schädliche Thaten, die die Geschichten lehren, weil sie zu losen Nachahmungen den Stoff leihen könnten, verheelen. Es wird niemand in Abrede seyn, daß nicht die Armseligkeit einer ganzen Bürgerschaft schlimme Folgen veranlasse; aber die Armuth der Staaten zieht nicht weniger widerwärtige Begegnisse nach sich; gleichwie nun die Bürger vermittelst vollkommener Besserung ihrer Sitten und Lebens-Art alles Elend und Armuth entfernen, also sichert auch der Staat selbst seine Schäze und Reichthümer

vor Gefahr und Raub, oder bringt deren Abgang wieder ein, wenn er nur nie freywillig will betrogen seyn; wenn er nur allen Sach-Verwaltern ohne Unterscheid oder Ansehen der Personen genau aufsieht, von ihnen dann und wan scharfe Rechenschaft fodert, und allemal bey Vergebung der dem gemeinen Wesen einträglichen Bedienungen diejenigen Anwerber vorzüglich auswählt, deren guter Name, Fähigkeit, Treue, Hauslichkeit, Ehrlichkeit und gemeinnüzige Gesinnungen am Tage ligen. Es belehren uns unzählige Beyspiele, daß gemeiniglich jene freye Staaten zu Grunde gehen, die ihre prächtige und unhausliche Glieder mit nuzbaren Verwaltungen mästen; denn sie bedienen sich mehrentheils derselben zu allerhand höchst gefährlichen Streichen,

und

und bringen es damit endlich gar so weit, daß, wenn sie nicht frühzeitig der Natur zollen, oder an der Spize ihrer erkauften Söldnern erligen, oder ob der That ertappet in Ketten und Banden verschmachten, oder ihr Leben auf der Schedelstatt einbüssen, sie sich zu lezt zu Dictatoren, Verfolgern und Tyrannen ihrer unvorsichtigen Republiken aufwerffen. Es würde vielleicht vielen Staaten erspriessen, wenn sie in ihren Mauern muthige Nachfolger des rühmlichen Beyspiels eines Römischen Lucullus zählten. Von diesem schreibt Lycurgus, daß, ehe er noch in seiner Republik öffentliche Aemter bekleidete, er den Augur Servilius, einen Ankläger seines Vaters, ins Recht gefasset, und wegen mißhandeltem Gemein-Gut verklagt habe; die Römer

lobten es sehr, und machten eine geraume Zeitlang das grösseste Wesen davon, weil sie uneigennüzige Anklagen wider verdächtige und ungerechte Staats-Verwalter als edle und großmüthige Thaten betrachteten. Rom, das einen verschwenderischen und ehrlosen Catilina nach der Bürgermeister-Würde streben sahe, wäre seinen angezettelten Empörungen nimmer ausgesezt worden, wenn es diesen verrätherischen Patrizier für seine ersten Missethaten bestraft hätte. Ein allzuprächtiger Cäsar, der nicht besser, und am Ende nicht glüklicher, als Catilina war, hätte ohne die eigennüzige Freygebigkeit eines Crassus seine aufgewachten Gläubiger nie gestillet, und sich ausser Stand gesehen, sein freyes Vaterland, das ihm zu wenig mißtrauete, gewaltthätig zu unterjochen. Die Klagen über Mangel und

Dürftig-

Dürftigkeit sind bald gehoben, wenn man ernstlich will. Lasset keine Geldhabichte (wie sie Plautus nennet) zu euern Schäzen nahen; lasset eure Einkünften durch keine klebrichte Hände gehen; richtet eure Ausgaben nach euerm Vermögen ein; und ihr seyt entweder würklich reich, oder ihr werdet es in kurzem seyn, und grosse Schäze sammeln.

Die öffentlichen Aergernisse sind unzählbar, wie die Sandkörngen am Meer. Lasset uns nur von einigen wenigen reden. Die ungeistliche Aufführung jener Seelen-Hirten, die dem Müssiggang, dem Schlemmen, dem Spiel, dem Wein, den Weibern, der Verschwendung, der Ungerechtigkeit, der Vernachlässigung ihrer heiligen Pflichten, der Hoffart, dem Geiz, der Ehr-

Abschneidung, dem Neid, der Hartherzigkeit, und der Rache Altäre bauen, ist eine Aergerniß, woran sich GOtt-liebende, unschuldige Seelen, ja öfters die eitelsten Welt-Menschen stossen. Mir thut wehe entweder zu heucheln, oder eine Zunft zu tadeln, für deren Amt und Stande man billig die ehrerbietigste Hochachtung trägt; doch da ja auch ein Judas unter den Aposteln als ein gefaultes Glied abgetrennt worden, und seine Verwerffung vielleicht der Nachwelt darum nicht verborgen blieb, damit sie sich heilsam daran spiegeln könnte, so wird wol erlaubt seyn, die Gläubigen für andern Judas-Brüdern, die keine auserwählte Apostel sind, zu warnen, und die, die ohne Scheu ihre hohe Würde entehren, in ihrer häßlichen Gestalt zu schildern, damit sich ja auch die Einfältigsten nicht berechtiget glauben,

ben, sündhaften Beyspielen nachzuahmen. Jesajas beschreibt die losen Hirten umständlich, wenn er sagt: Sie sind blind und wissen nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht bellen können; sie sehen eitele Dinge; schlafen, und haben die Träume lieb; unverschämte Hunde sind sie, und werden nicht satt; sie haben keinen Verstand; ein jeglicher gehet seinem Geiz nach; sie nehmen Wein, und trinken sich voll; und wie es heut ist, so wird es morgen seyn, und noch viel länger. Ein Sulpitius Severus klagte zu seiner Zeit heftig wider die anstössige Aufführung einer ungeistlichen Geistlichkeit. Seine Worte, nachdem er erwähnet, daß der zum Priesterthum bestimmten Zunft darum kein eigenthümlicher Theil gegeben worden, damit sie desto freyer GOtt dienete, lauten ferner also: Dieses Beyspiel übergehe

ich nicht gern mit Stillschweigen, sondern wünschte es denen Kirchendienern einzugiessen; denn es dünkt mich, daß sie nicht nur nicht hieran denken, sondern ganz nichts davon wissen. So eine grosse Hab-Begierde reißt sie in unsern Tagen, wie eine anstekende Pest, hin. Sie schnappen nach Besitzthümern; sie bauen die ligenden Güter an; sie bewachen ihr Gold; sie kauffen und verkauffen; sie thun alles nur um des Gewinns willen; und wenn einige auf besserm Vorhaben zu bestehen scheinen, besizen sie zwar nichts eigenthümliches, und treiben keine Handlung; doch, was noch schändlicher ist, sie erwarten sizend die Schenkungen, womit sie alle Zierde ihres Wandels verfälschen, indem sie gleichsam eine feile Heiligkeit sehen lassen. Edgar, der Britten König, liesse

liesse sich in einer grossen Versammlung, und in Gegenwart Dunstanus, des Erzbischofs von Canterbury, im neun hundert neun und sechszigsten Jahr unsers HErrn, noch kläglicher heraus, da er also sprach: Ihre Platte und ihr Kranz schiken sich nicht für ihren Stand; die Ueppigkeit ihres Aufzuges, die Frechheit ihrer Gebärden, die Schändlichkeit in ihren Ausdrüken, verrathen die Unsinnigkeit des innern Menschen. O welche Nachlässigkeit im göttlichen Dienst! da sie sich kaum würdigen, den heiligen Vigilien beyzuwohnen, und bey der erhabensten Verrichtung eher zum Spiel und Gespött, als zum Psalm-Singen versammelt zu seyn scheinen. Ich will frey heraussagen, was die Frommen dauert, und worüber die Boßhaften lachen; wie sie nemlich dermassen

in Sauf-Gelachen, in Völlerey, in Unflat und Unzucht zerfliessen, daß man würklich die Wohnungen der Geistlichen für öffentliche Huren-Häuser und Zusammkünfte der Farzenspieler ansiehet. Dort wird die Zeit mit Würffeln, Tanzen und Singen; die lange Abende werden bis in die finstere Nacht mit Geschrey und Lermen zugebracht. Sie belustigen sich mehr bey ihren öftern Jagden an dem Bellen der Hunde, als an denen Psalmen in der Kirche. So werden die Vermächtnisse der Königen, die Allmosen der Armen, ja so gar der Werth selbst des kostbarsten Bluts unsers Heilands gemißhandelt. Haben unsere Väter ihre Schäze nur darum erschöpft? Hat darum die königliche Schaz-Kammer ihre Einkünften mitgetheilt? Hat sie darum so frey-

gebig

gebig Land und Güter an die Kirchen vergabet, damit die Mezen ihrer Minister konnten ausgeschmüket, schwelgerische Mahlzeiten zugereitet, Hunde, Vögel, und dergleichen Ergözungen angeschaffet werden? Eiferet, ihr Gesalbeten des HErrn! Eiferet nach seinen Wegen und nach der Gerechtigkeit unsers GOttes! Es ist Zeit wider jene aufzustehen, die das Gesez GOttes zerstreuen. . . Ehe ich die angekündeten Aergernisse umständlicher behandle, gestehe ich zum Lob der Rechtschaffenen ein, daß auch ihnen die Aufführung einiger unächten Amts-Genossen und Stiefbrüdern sehr nahe gehet, und viele gen Himmel um kräftige Wunder zu ihrer Bekehrung oder um ihre Vertilgung vom Erdboden flehen. In der That wäre es ein grösseres Glük für

christliche Kirchspiele ohne Hirten gelassen zu werden, als solchen Hirten, die Wölfe sind und mitheulen, anvertraut zu seyn. Ihr fromme und eifrige Seelsorger! ahndet das gerechte Klagen über Gottlose nicht, es leidet sonst euere eigene Rechtschaffenheit darunter; die Lasterhaften aber, so viele immer ihrer sind, und deren Mängel ich, nicht aber ihre Personen, aufdeke und verabscheue, frage ich weiter nicht um Erlaubniß; wollen sie meine Freymüthigkeit nicht ertragen, so ändern sie ihre Sitten; alsdenn werde ich, zum Tadel verstummet, meinen Mund zu ihrem Lob eröfnen. Ist es nicht ärgerlich, Gesalbete des Allerhöchsten die Tage ihres entweyheten Lebens auf den Gassen, in Schleich-Winkeln, beym verächtlichsten Pöbel mit leeren Geschwäzen, mit unanständigen Geberden, mit

sünd-

sündhaften Ehr-Abschneidungen verschleissen zu sehen? oder daß sie ihre Schmeerbäuche so zärtlich pflegen, als hätten sie keinen andern GOtt, und als wären ihre Zehenden nur für ihre weit ausgedähnte Mägen gestiftet? wenn sie vielmal nicht nur bis zur Sonnen Untergang, sondern bis zum spätern Morgen mit Würfeln und Charten die edle Zeit verderben? des Morgens frühe aufstehen der Trunkenheit nachzugehen, zu saufen bis auf den Abend, und sich mit Wein zu erhizen? wenn sie denen Anfechtungen des Fleisches weniger widerstehen, als tausend ihres Kirchsprengels, die sich schämen würden, denen viehischen Begierden eben so freye Zügel schiessen zu lassen, und eben so mit verschreyten Schandbälgen, mit verführten Eheweibern und geraubten Jungfrauen öffentlichen Umgang zu pflegen,

und die Früchte geiler Bekanntschaften vor der ehrbaren Welt aufzuweisen? wenn die fettesten Einkünften nicht zulangen, ihre überschwengliche Pracht und Verschwendung zu bestreiten, und oft leichtgläubige Gläubiger mehr an ihnen, als an denen lüderlichsten Welt-Menschen einbüssen, indeme sie das fürgestrekte, als gefunden ansehen, und denenjenigen Beschwerniß machen, die ihnen geholfen haben, und da sie bis zum Empfang die Hände dessen küssen, der ihnen geben sollte, und fast demüthig in ihren Verheissungen reden; wenn aber die Zeit der Bezahlung kommt, Verlängerung und Aufschub begehren, oder gar verdrießliche Wort geben, und murren, oder so sie es nicht wieder geben können, den Gläubiger um sein Geld betriegen? wenn sie, um nicht durch ein unparteyisches

Recht

Recht zu schuldigen Wiedererstattungen ange- strengt zu werden, allerhand Ränke und Aus- flüchten suchen, und ihren Nebenmenschen lä- stern und fluchen, und für die erzeigte Wolthat in die äusserste Armuth stürzen, um indessen nach dem sinnlichsten Geschmak eines prassenden Vitellius fortzuleben? wenn ihrer einige so in ei- nem tollen Puze einhergehen, daß es würklich scheint, sie ziehen als Bräutigam an ihr hochzeit- liches Fest, oder zu einem fürstlichen Hof-Ballet? wenn sie um eines Hellers werth sich beyde Oh- ren durchbohren liessen, und das zusammenge- schacherte Geld auf doppelte Unterpfand und viel- fachen Wucher leihen? wenn, um dem Luder- leben ungestört nachzuhängen, das Wort GOt- tes selten vorgetragen, die Kinder-Lehren ver- nachlässiget, Kranke und Sterbende ohne Zu-

spruch, ohne geistlichen Trost, ohne Weg-Zehrung auf ihre fürchterliche Reise entlassen werden? wenn sie als zweyzüngige Ohrenblaser Unruhen anrichten, und grundlose, oder, ob zwar begründte, doch annoch unbekannte Werke von ihren Nebenmenschen ausplaudern; ja sie gar durch Verläumdungen und Ehr-Abschneiden um allen Unterhalt, um Glük und Ehre bringen, und weder Fleiß, List noch Beredsamkeit sparen, sie mit Straf und Verachtung zu belegen und vollends zu verderben? wenn manchen das Glük und Wolergehen seines Nächsten dermassen im Herzen schmirzt, daß er sich so sehr darüber grämt, als hätte er seinen rechten Arm verloren? wenn sie gegen Bedrängte und Haus-Arme keine Barmherzigkeit erzeigen, und presthafte Bettler nicht

nur nicht aufnehmen, und leer hinweg gehen lassen, sondern lieber mit abgerichteten Haus-Hünden oder unchristlichen Drohungen, als mit einem schlechten Pfenning oder Bissen Brod abspeisen, ohne das Lob frommer Lippen zu achten, das von einem Menschen, der sein Brod reichlich austheilt, gutes Zeugniß giebt: wenn sie eines schwachen um Verzeihung und Gnade flehenden Feindes nicht einmal um GOttes willen schonen, und ihre ungebührliche, ja öfters ganz unverschuldete Rache die besten Freunde, die nächsten Angehörigen empfinden lassen, und da sie selbst Rache üben wollen, Rache vom Herrn auf ihre Naken reizen, die ihnen ihre Sünden ohne Zweifel behaltet.

Ist es nicht ärgerlich, wenn theils Magistrate und Rechtssprecher das liebe Recht ungescheut verkauffen, theils gar keines kennen? wenn Geschenke und Gaben ihre Augen verblenden, und ihren Mund verstopfen, daß sie einem Stummen gleichen, und nicht strafen können, und darum dem Gottlosen Recht geben, dem Gerechten aber sein Recht wegnehmen? wenn sie blos nach dem Sinn erhizter Leidenschaften, eigennüziger Freunde, unbilliger Bluts-Verwandten, oder nach dem sclavischen Trieb ihres unvernünftigen Zorns, ihrer unmenschlichen Rachsucht, ihres abscheulichen Neids alles denen Lieblingen unbedungen zu, denen andern aber unverantwortlich absprechen, u. schon die unbemeisterten Gebärden und Gesichts-Züge, die gerunzelten

Stirnen,

Stirnen, die feuerigen Augen, das wütende Gesicht, die donnernde Stimme ihre ungerechten Urtheile verrathen? wenn sie das Böse gut, das Gute bös nennen; Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß halten; bitter machen, was süß ist, und süß, was bitter ist: wenn ansehnliche Leute sich durch Niederträchtigkeiten, Betriegereyen und böse Streiche in einen so übeln Nachruhm und Mißcredit sezen, daß man dem Blutärmsten mehr auf ein unverbürgetes Wort, als einem solchen Edelmann auf tausend Eidschwüre trauet? wenn mancher ungeschlifene Kerl mehr Ehrlichkeit, Frömmigkeit und Tugend merken läßt, als Männer von hoher Herkunft, die sich mit ihrer unedeln Ausgelassenheit, mit unverschämten Sitten, mit schwarzen

Lastern

Lastern und Unthaten brüsten? wenn es in vielen Haushaltungen so bunt und verworren zugehet, daß sie an Getümmel denen öffentlichen Märkten, an Unehre heimlichen Schandwinkeln, an List und Betrug jüdischen Kramläden, an Fluchen und Raufhändeln wilden Mörder-Gruben und rauchenden Fleisch-Bänken, an Mangel und Elend ausgeplünderten Schäunen, an Jammer, Ekel und Ueberdruß schaurichten Gräbern, ja der düstern Hölle an Noth und Verzweiflung gleichen? wenn viele entheiligten Ehen die grösten Wehen sind, und Uneinigkeit, Mißtrauen, Verleumdungen und tausend Ungemach die festesten Bande geschworner Treue, Liebe und Freundschaft auflösen und zerreissen? wenn hier ein loses Weib seines ehrlichern Mannes

Leumund, Wolstand und Gesundheit zernichtet, mit unflätigen Hof-Junkern umgeben in spöttischer Schande lebt, den Gatten um Hab, Gut und Ehre bringt, und sich selbst mit Verlust des zeitlichen und ewigen Heils verdammlichen Lüsten weyhet? wenn dort ein untreuer Ehemann seine hausliche, ehrliche, fromme und tugendhafte Gattin verschmähet, und so mit andern Weibern lebt, als hätte er sich ein eigenthumliches Serail gestiftet, oder, ob er zwar deren nicht viele will, oder kann unterhalten, doch zum wenigsten annoch eine neben seiner rechtmässigen Gemalin auserwählet, die vielleicht besser seine Frau am hellen Tage ist, als jene beym Mondschein? Ist es nicht ärgerlich, daß unser Christeuthum heidnische Neronen und Mesalinen duldet, und den

Fluch nicht förchtet, der einem Land um der Ehebrechern willen bevorstehet? Würde man nicht auf eine Dame, ja auf eine jede Weibs-Person vom verwürflichsten Stande mit Fingern deuten, wenn sie einem ab dem Lande gedungenen feinen Pursche, als ihren liebsten Büfgen öffentlich am Arme, in Städten und Fleken herumführte, zu Gesellschaften, Parteyen und in die Gasthäuser zu Fuß und Pferde in Schlitten und Gutschen nachschleppte? Würde man sie wol nicht eine geile, ausgelassene, ärgerliche, Ehr-Religion- und Gewissen-lose Meze schelten? Es hat der männliche Stamm kein besonderes Vorrecht, dergleichen Schandthaten und Greuel ungescheut, ungeahndet und ungestraft zu begehen! Nein! Der weise Sirach bedrohet die Uebertretter

tretter mit schweren Strafen, die ihnen in allen Gassen der Stadt auflauren, bis sie wie Roß-Füllen gejagt, und, da sie es nicht vermuthen, angegriffen, und vor allen Menschen zu Schanden werden? Ist es nicht ärgerlich, wenn Heuchler, die täglich in zehen Tempeln den Staub des gepflasterten Bodens leken, ihre pharisäische Scheinheiligkeit zum Verderben frömmerer Nebenmenschen verwenden, die unschuldigsten Reden und Werke blos heimlichem Groll-nagendem Mißgunst und eigennüzigen Absichten zu lieb arg auslegen und zu Lastern rechnen? wenn man entweder den öffentlichen Gottesdiensten nicht beywohnt, oder sich dabey ungestümer, unehrbarer, geschwäziger und ungeziemender verhält, als in der Gegenwart eines einzigen

Nebenmenschen, dem man nicht ungerochen eine Unanständigkeit oder Grobheit erweißt? Ich ende die Anmerkungen über die verschiedene Gattungen der Aergernisse, und überlasse einem jeden unparteyischen Patrioten aller Frey Staaten bey der Durchlesung dieses zweyten Abschnittes sich selbst die Frage zu thun, was noch darüber hin anstössiges da und dort vorfalle. Es ist mit dem allgemeinen Verderbniß bald so weit gekommen, daß man kaum mehr freymüthig und unverholen sich über die ärgerlichsten Aergernisse beklagen darf. Ich breche ab, und schreite zur dritten und lezten Classe.

Unterthanen, die ihrem GOtt treulich dienen, alle Pflichten der Religion buchstäblich erfüllen, die heiligen Lehren ihrer geistlichen Hirten sich zu

Nuz

Nuze machen, nach ihren Beyspielen, so fern sie apostolisch und schriftmässig sind, unablässig fortwandeln, das kleine Hauswesen, Land und Vieh unverdrossen besorgen; sich um überflüssige Weisheit nicht bekümmern, sondern den Pflug halten, und sich des Stekens berühmen, und mit dem Stachel die Ochsen forttreiben, mit ihren Werken umgehen, und meisterlich von Kälbern und Stieren zu reden wissen; die in denen Städten eingerissenen Mißbräuche sich weder anfechten, noch ihre unschuldige Einfalt dadurch bethören lassen, allen unerlaubten Wucher meiden, gegen Arme mitleidig sind, keiner Handlung und Gewerben, die sie nicht aus dem Grunde verstehen, sich annehmen; Geld und Schenkungen, Gesundheit, Fried und Heil nicht an Rechts-Umtriebe und

Processe wagen und verschwenden; mit einem Wort, aus dem billigen Betrag ihrer nuzbaren Arbeit und ihres eingesammelten Segens sich und das Gesinde schlecht und recht ernähren, empfinden nimmermehr den Mangel, die Noth, die Beschwerdnissen, das Elend, die Armuth, die Unzufriedenheit und das Verderben, jene schrekbarsten Plagen ganzer Staaten und ihrer Bürger, indem unstreitig wahr ist, daß das Leben eines Arbeiters, der seine Nothdurft hat, und sich damit begnüget, Anmuth voll ist, und daß, wer nicht müssig gehet, gerad an Gliedern, gesund am Leib, und mit wenigem zufrieden haußt, weiter nichts zu seinem ehrlichen Unterhalt braucht, als was ihm GOtt durch seine geschäftigen Hände bereitet; denn ein gesunder Leib ist besser, als überschwengli-

cher

cher Reichthum; hingegen vergiften diejenigen, die die Sazungen übertretten und das Recht verändern, ihr eigen Land. Genug!

Will noch jemand des Sinnes seyn, daß alle arme Staaten und alle ihre arme Bürger schon ganz und unwiederbringlich verloren seyen, so wird wol derselbe seine eigenen bösen Umstände nicht verbessern können; denn da er sich nicht in einen andern Menschen verwandeln will, ist wahrlich nichts gutes für ihn auszurichten.

Als jener Bauer beym Dattelbäume pflanzen darob beschnarchet und hönisch befragt wurde, ob er wol meyne, er werde noch davon geniessen

können, ertheilte er diese merkwürdige Antwort: Hätten unsere Voreltern so gedacht, würden ihre Nachkommen die Früchte der Palmbäume nie geniessen. Wer wie dieser Bauer denkt, wird sich und seine Nachkommen glüklich machen; denn der Himmel segnet würdige Bemühungen. Thun wir unserseits, was wir schuldig sind, wird uns GOtt nie verlassen; und es werden unsere Nebenmenschen durch uns, wir aber durch sie glüklicher werden, und unvergängliche Schäze und Reichthümer mit minder Beschwerlichkeit und Mühe finden, als bisdahin die Erzielung des zeitlichen und ewigen Untergangs gekostet hat. Wer aber meinem Rath nicht folget, und noch fürhin Religion- Tugend- und Gesez-los handelt,

der

der rennt dem Verderben, das ihm mit aufgesperrtem Rachen wartet, unfehlbar entgegen, weil unser GOtt allen Menschen hier und dort nach ihren Verdiensten lohnet.

Quàm malè est extra legem viventibus!
Quidquid meruerunt, semper expectant.

PETRON.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meyer von Schauensee, Joseph Rudolf Valentin,

Patriotische Vorstellungen und sichere Mittel, arme Staaten zu bereichern
in zwey Abschnitten

[S.l.] 1762

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Oec.p.o.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11434996-6
VD18 10997156-004